P.o.germ.
2041
t

P. o. germ. 2041 t

50—

<36601982610011

<36601982610011

Bayer. Staatsbibliothek

Gedichte
der
Freundschaft, Liebe und Trauer,
nebst andern
vermischten Inhaltes
von
J. Anton Wannenmacher.

Memmingen,
gedrukt und verlegt von Johannes Rehm,
Buchdrucker und Buchhändler.
1804.

T/66/1004

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Ich übergebe hier dem verehrungswürdigen Publikum, um der Aufmunterung einiger schäzbaren Personen Folge zu leisten, eine kleine Sammlung von meinen Gelegenheits und andern Gedichten. Sie können alle auf gütige Nachsicht Anspruch machen, da die meisten der leztern, (die Uebersezzungen,) von mir, als angehendem Jünglinge, die erstern aber, nach einem ziemlich langen Stillstande, in ganz kurzem Zeitraume nacheinander verfertigt, und bei denselben mir sowohl eine sehr kurze Frist zur Verfertigung, oft nur von einigen Stunden, als auch manchmal besondere Umstände des Innhaltes selbst vorgeschrieben wurden. Diese leztern Poesien haben zwar denjenigen Personen für die sie hier bestimmt waren, und

auch andern hiesigen Lesern Vergnügen gemacht; aber deßwegen lege ich ihnen noch nicht die Kraft bei, durch ihren innern dichterischen Gehalt allgemeines Interesse erwecken zu können.

Zum Dichter aufgefordert gebe ich also öffentlich diese Proben meines dichterischen Talentes, und die gute oder schlimme Aufnahme derselben soll bestimmen, ob ich künftig unaufgefordert auch manchmal über allgemein interessante Gegenstände aus dem Natur und Sittenreiche für das grosse Pnblikum dichten dürfe.

Der Verfasser.

Namen der P. T. Herren Subscribenten in alphabetischer Ordnung.

T. Herr Senator Joh. Matth. Ahna.
Herr Bilgram, Kronwirth.
Herr Michael Baur, Kaufmann.
T. Herr Bühler, Spitalprediger.
Herr Brandmüller, Kiefer.
T. Herr Pfarrer Bernard von Herrnstätten.
T. Frau Besenfelderinn, Assessorinn.
T. Herr Blau, Kanzleyrath in Dietenheim.
T. Herr Joh. Caspar von Daumiller ält.
Herr Joh. Georg Göring.
Herr Glaser, Amtsschreiber in Großsüsen.
Herr Greiff, Schullehrer.
Herr Häberle, Amtsschreiber in Geislingen.
Herr Ulrich Benedikt Häberle.
Herr Hermann, Secklermeister.
T. Herr Ben. v. Herrmann Reichsfreyh. v. Wain.
T. Herr Joh. Christoph von Hartlieb, Assessor.
Frau Häberlinn, Hirschwirthin.
Herr Hummel, Spitalschreiber.
Herr Eut. Friedrich Knoll, Werkmeister.
T. Herr Karrer, Pfarrer zu Buxach.
Herr Klaus, Stadtvicarius.
Herr Küchle, Präceptor.
T. Herr von Lupin, Kanzleydirektor.
T. Herr von Lupin auf Eisenburg.
T. Herr von Lupin, Pflegsverwalter.
Herr Laminit, Eichtmeister.
Herr Lindner, Amtschreiber in Böhringen.
Herr Johannes Mayr, Kaufmann.
Herr Carl Heinrich Mitteregger, Maurermeister.
Herr Joh. Jakob Mader, Saifensieder.

T. Herr Neubert, Pfarrer in Wain.
Herr Rau, Schneider.
T. Herr Johannes Rehm, Pfarrer in Lauben.
Herr Rheineck, Weißochsenwirth.
Igfr. Carolina Roos.
T. Herr Schwerdtfeger, Senator.
T. Herr Christ. Friedrich Schwerdtfeger
Herr Schwarz, Kaufmann.
Herr Schiederle, Blautraubenwirth.
T. Herr von Schaden.
T. Herr Melchior von Stoll.
Herr Johannes Seifried.
Herr Dav. Sturm, Materialist zum Kleeblatt.
Herr Sturm zum weißen Roß.
Herr Jakob Stetter, Schwarzadlerwirth.
T. Herr Ben. Schelhorn, Pfarrer in Steinheim.
Herr Thurm
T. Herr Joh. Georg von Unold.
T. Herr Samuel von Wachter, Pfarrer zu Berg.
T. Herr Joh. Caspar von Wachter.
Herr Ulrich Benedikt Wachter.
Herr Wöller*, Lieutenant.
Herr Johannes Weinhart, Beck.
Herr Johannes Wahl, Wirth in Steinheim.
T. Herr Syndikus von Wachter.
T. Herr Senator von Wachter.
T. Herr Joh. Jakob von Wachter.
Herr Wekerle in Geislingen
Herr Georg Ludwig Zobel, Conditor ält.
Herr Ludwig Zobel, Conditor jüng.
T. Herr Benedikt von Zoller.
T. Herr Zangmeister, Pfarrer in Erkheim.

Einige Druckfehler.

Seite.	Linie.	ließ	statt
13	6 v. u.	Wetternacht	Mitternacht.
14	5	Mich	Wie
15	4	Orkus	Arkus.
29	10	Streiche göttlicher	
—	15	Im	Ein
48	11	neiden	beneiden.
43	1 v. u.	Liber	Tiber.
58	9	Chor	Thor.
62	6	Chronos	Chrones.
72	1	Gelübd	Gelüb.
75	14	Flor	Flohr.
77	3	Setze es mir.	
82	1	Vogel mehr	Vögelein.
83	13	Stolz	Solz
87	1	Hungrig	Huerig.
96	13	deinen	deren.
100	3	Setze auch wir	
116	l. Z.	Setze: dein frohes Herz.	
118	8 v. u.	gering geschätzt.	
125	6 v. u.	Ruheständt	Ruhestadt.
108	16	Lob	Loos
141	7 v. u.	bebet	betet.
143	9	begegnet	begegnen.
147	1	Setze: stetes Liebeüben,	
157	1	wiech	weich.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Auf den Tod einer jungen Gattin.

Ach! da tragen sie die liebe Gute
Zu des Todes düstrer Wohnung fort!
Sie, die sonst in deinen Armen ruhte,
Ruhet bald in kühler Erde dort.

Freund! in unsern eignen Gram vergraben,
Bringen wir der Lindrung ach! nicht viel.
Alle Tröstung, die wir für dich haben,
Ist ein traurig stummes Mitgefühl.

Nur ein Blümchen, der Natur entsprossen,
Pflanzen wir auf ihren Hügel hin;
Von der Freundschaft Thränen oft begossen,
Wird es lange, unverwelklich blüh'n.

Weine nur! gerecht ist jede Thräne,
Die aus deinem starren Auge quillt,
Nein! wir tadeln nicht die Klagetöne,
Nicht den Blick von finsterm Gram verhüllt.

In dem vollen Rosenschmuck der Jugend,
O wie war sie da so hold, so schön!
Schöner durch die Anmuth ihrer Tugend,
Konnte man schon da den Engel seh'n.

O! wir kannten ihre zarten Triebe,
Die sie sterbend noch für dich gezeigt,
Sah'n dich, im Gefühle süsser Liebe,
Oefters auf ihr klopfend Herz geneigt.

Und diß Herz, das ganz für dich geschlagen,
Ist nun kalt, entseelt; es fühlt nicht mehr,
Und die Last, die es mit dir getragen,
Drücket nun das deine doppelt schwer.

Hartes Loos! doch — ändert unsre Klage
Was durch Gottes Willen ist gescheh'n?
Fasse dich! nach einer Handvoll Tage
Wirst du dort sie ewig wiederseh'n.

Mit dem Loorberkranz der Ueberwindung
Geht die Dulderin dort stolz einher.
Dort, dort drohet euerer Verbindung,
Eltern, Schwestern keine Trennung mehr.

Innig wird euch dann ihr Arm umschliessen,
Wann der Engel Gottes euch vereint;
Du auch, Bruder, sollst sie wieder küssen,
Der am fernen Rheine trostlos weint!

Hochzeitgedicht.

Weit hinweg mit dem verwünschten Kriege,
Der die schöne Welt zur Wüste macht!
Amors frohe Kriege, Amors Siege
Sing' ich, wo man scherzt u. küßt u. lacht.

Grollend, wenn im muntern Jugendalter
Ihm der Jüngling nicht ergeben ist,
Sann der Liebesgott, der Welterhalter,
Jüngst auf eine feine Kriegeslist.

Aus den furchtbarsanften Feuerbliken
Eines holden Mädchens listiglich
Einen seiner Pfeile abzudrücken,
Und auf wen, mein Bruder, als auf dich?

Als Merkur, der schlaue Gott der Handlung,
Werd' ich wohl bei ihm willkommen seyn,
Sprach er bei sich, und in der Verwandlung
Trat er traulich dann zu dir hinein.

Fort, fort, Lieber, weihe deine Kräfte,
Sprach er, heute meinem Dienst!
Memmingen verspricht dir heut Geschäfte
Und den herrlichsten Gewinnst,

Grössere noch, als einer je gewesen.
Auf! verliere keine Zeit!

Du verdienest, ohne alle Spesen
Dir das größte Gut des Lebens heut.

Und du giengest, Bruder, ganz der süssen
Hofnung des Gewinnstes voll,
Ohne von dem Streiche was zu wissen,
Der dir deine Freiheit rauben soll.

Und du sahst sie, und aus ihren Blicken
Flog jezt Amors Pfeil dir tief ins Herz
Und du fühltest, Bruder mit Entzücken
Der Getroffnen süssen Liebesschmerz.

Hat nicht Amor Millionen Knechte,
Und du wolltest unabhängig seyn?
Nein! geübt und stark ist seine Rechte,
Und sein Pfeil dringt, wo er hinzielt, ein!

Ha! gerächt war nun des Gottes Ehre,
Und in deinem Herzen sein Altar,
Und damit er deinen Wunsch erhöre
Brachtest du ihm täglich Opfer dar.

Er erhört dich, Bruder, und entzündet
Auch des Mädchens Busen nun für dich;
Jede Liebespein und Gram verschwindet,
Und das Band der Liebe knüpfet sich.

Hymen knüpft's am heut'gen Tage fester;
Knüpft es unauflöslich feste zu.

Heil dir, bester Bruder, beste Schwester,
Ruf' auch ich euch heut frohlockend zu.

Segen sei mit diesem euerm Bunde,
Liebe schaff' euch hier ein Himmelreich,
Alles, was euch kennet in der Runde,
Preis' als Muster guter Ehen euch.

Wie euch heute, frei von Gram und Plage
Alles freuet, wie euch alles lacht,
O so sei's an jedem künft'gen Tage,
O so sei's in jeder künft'gen Nacht!

Bidre Eltern, Bruder, gaben heute
Dir die liebevollste Tochter hin;
Schaffe, daß der holdesten der Bräute
Tausend Freuden stets entgegen blüh'n

Lebet glüklich und getreu den Eiden,
Von der fröhsten Kinder Chor umringt.
Bis euch einst zu höher'n, ew'gen Freuden
Lebenssatt der Engel Gottes winkt.

Nach dem Französischen: Enfant chéri des Dames etc.

(im nemlichen Silbenmaße)

Ich war in allen Ländern
Der schönen Weiber Freund,
Und — konnt' ich es wol ändern?
Stets ihrer Männer Feind.
Die Langeweile zu vertreiben,
Schwärmt' ich um tausend Schönen her.
Der Thor mag stets gefesselt bleiben;
Mir fällt die Einsamkeit zu schwer.
Wie könnt' ich ungerühret bleiben,
Wenn mich ein neuer Reiz entzückt?
Ich fühle heiss're Triebe;
Mir ruft der Gott der Liebe,
So oft mein Aug' ein schönes Weib erblickt;
Sei stets in allen Ländern
Der schönen Weiber Freund,
Und — kannst du es nicht ändern,
Stets ihrer Männer Feind!
Doch, Dank dem Gott der Rebe,
Und dem der Liebesglut!
Hier, wo ich jezzo lebe,
Steh' ich mit allen gut;
Hier, in der Franken Lande,
Wo Fröhlichkeit regiert,

Haßt man des Zwanges Bande,
Lebt frei und ungeziert.
Wohl mir im Land, wo Lust u. Fröhlichkeit regiert,
Hier leb' ich nach Gefallen
Mit frohem, heiterm Muth;
Hier steh' ich mich mit allen,
Mit Frau'n und Männern gut!

Nach dem Französischen: Je te perds, Fugitive espérance, etc.

(in der nemlichen Melodie.)

Lebet wohl, lebet wohl, meine Freuden,
Mit dem Mädchen, das alles mir war!
Ewig will ich, zur Lindrung der Leiden,
Nun vergessen, wie glücklich ich war.

Aber würd' ich auch jemals diß können,
So vergäß' ich des süssesten Glücks.
Nein! nichts soll mich je von dir trennen,
Nicht der Tod, nicht die Macht des Geschiks.

Kehre, kehre zurücke mit Eile,
Süsse Hofnung der vorigen Lust,
Gleich dem Lichte des Tages und heile
Meine grausam verwundete Brust!

Fürchte nichts, o Geliebte, dich hassen,
Ach! diß wär' ein zu grausamer Schmerz,
Aber ach! dich flieh'n, dich verlassen,
Diß zerrieße mein fühlendes Herz!

Nach dem Französischen: O vous qui voulez éprouver etc.

(im nemlichen Metrum.)

Dieses Lebens süssestes Glück,
Alle Erdenlust zu geniessen,
Müßt ihr nicht mit finstrem Blick'
In die Einsamkeit euch verschliessen.

Liebe schaffet den Himmel uns hier;
Darum folget dem göttlichen Triebe
Der Natur und lernet von mir
Nun die Kunst der glücklichen Liebe.

Les't mit sorgsamem Eifer im Blick'
Eures Liebchens was sie ergözze,
Ihre Freude sei euer Glück,
Ihre Wünsche sey'n euch Gesezze.

Jede Lust, jede liebste Begier
Weiche dem Gegenstand euerer Triebe:
Diß, o Jünglinge, glaubet es mir
Ist die Kunst der glücklichen Liebe.

Aus dem Französischen: S' il est vrai que d' etre deux etc.

(in der nemlichen Melodie.)

Schafft das Glück, ein Paar zu seyn,
Uns die göttlichste der Freuden,
O! so ist der Trennung Pein
Auch das schrecklichste der Leiden.
O Geliebte, ohne dich
Blühet keine Lust mehr für mich.

Ach! was heilt nun meine Brust
Löscht die Glut, die mich verzehret,
Da Erinnerung jener Lust
Nur noch meine Sehnsucht mehret?
O Geliebte rc.

Nachts, von Morpheus eingewiegt,
Geb' ich dir oft tausend Küsse,

Aber mit der Nacht verfliegt
Auch das Glück, das ich geniesse.
O Geliebte ꝛc.

Ein Geweb von deinem Haar,
Dieses Pfand der reinsten Triebe,
Sagt, wie glücklich ich einst war
Mir noch durch den Schmerz der Liebe.
Aber ach! was nüz't ein Ring
Dem der liebend einst dich umfieng?

Auf den frühen Tod eines hofnungs- vollen Jünglings.

(im Namen der Groseltern.)

Fließt nur, Zeugen der gerechten Klage,
Lezte Thränen rieselt nur herab!
Ach! die Freude unsrer greisen Tage,
Unser Friedrich welkt nun auch in's Grab.

Ach! so mußtest du denn, lieber Guter,
Noch vor uns nach Eden übergeh'n?
Dort am Busen deiner treuen Mutter,
All' die Früh entrißnen wiederseh'n?

Frühe, in der Blüthe deiner Jugend,
Pflanzet dich des grossen Gärtners Hand,
Zum beglücktern Wachsthum in der Tugend,
Schon hinüber in das bess're Land.

Wie ein Mädchen auf der bunten Aue
Gierig nach der schönsten Blume blickt;
Und sie, noch beperlt vom Morgenthaue,
Für den Schmuck des weissen Busens pflückt,

So hat dich dein Schöpfer auserlesen,
Seines schönern Gartens Schmuck zu seyn.
Jüngling, denn du warst so gut gewesen,
Ach! so fromm, so fern von Heuchelschein!

Brav und redlich, ohne niedre Tücke,
Giengst du immer die gerade Bahn,
Und im ofnen, seelenvollen Blicke,
Sah man stets den edlen, deutschen Mann.

O! du schufst uns süsse Wonneträume,
Schufest goldne Hofnung unsrer Brust!
Aber ach! wie leichte Wasserschäume,
Schwand mit dir auch alle unsre Lust.

Gestern noch, mit Blumen froh umwunden,
Schwebtest du im muntern Reigentanz;
Heut' ach! haben sie dich eingebunden,
Dich geschmückt mit einem Todtenkranz.

Hier ach! werden wir dich nimmer sehen,
Nimmer küssen, ach! dein Herz ist kalt!
Aber dort in jenen sel'gen Höhen,
Wo der Engel Loblied wiederhallt.

Dort, Geliebter, wird der Trennung Zähre
Nicht mehr von dem trüben Aug geweint,
Dort, dort werden, zu der Vorsicht Ehre,
Wir in Ewigkeit mit dir vereint.

Drohet nur, ihr Hügel der Verwesung!
Ha! wir sehen Rosen auf euch blüh'n.
Tod, du bist ein Bote der Erlösung,
Bringest uns zu ew'gen Freuden hin!

Guter Vater, liebende Geschwister,
Trocknet eure Thränen; sie sind schön!
Aber horcht! ein himmlisch Harfgeflüster
Tönet: Auferstehen, Aufersteh'n!

Bei der Resignation des H. v. L.

Mit stiller Pracht verbirgt im Abendmeere
Die Sonne sich; des Waldes frohe Chöre
Verstummen, ach! und nur der Klaggesang
Der Nachtigall feirt ihren Niedergang.

O schön war ihre Laufbahn! Allerwegen
Verbreitete sie Fruchtbarkeit und Segen,
Und billig hüllt bei ihrem lezten Strahl
Sich nun in Trauer Berg und Thal.

Ein Sonnenlauf war auch dein Bürgerleben,
Vortreflicher L****; dein edles Streben
Bezweckte nur des Vaterlandes Glück,
Und dein Verlust bethränet seinen Blick.

Nimm, daß dein Herz sich deiner Thaten freue,
Nimm, edler Mann, für deine Lieb' u. Treue,
Für alles Gute, was du uns gethan,
Der Bürger deutschen Handdruck an.

Die Nachwelt soll dich noch mit Ehrfurcht nennen,
Dein edler Sohn dir nachzuahmen brennen,
Dir Schiedesrichter, der uns oft vereint,
Dir Patriot und ächter Menschenfreund!

Wie eifrig dientest du mit weisem Rathe,
Dem Einzelnen, so wie dem ganzen Staate!
Wer hat in Schwabens grauser Mitternacht,
Uns je so treu, als du, bewacht?

Als wild ein Kriegerhaufen um uns brüllte
Bedecktest du uns mit Minervens Schilde,
Du sprachst, du winktest Cicero L****
Und die Gefahr schwand über uns dahin!

Dein Ruf erscholl selbst bis zu Cäsars Throne;
Er ehret dich; und eine Bürgerkrone,
Die es aus frischen Frühlingsblumen wand,
Beut dankbar dir dein Vaterland.

Geneuß nunmehr im Schatten deiner Buchen,
Der süssen Ruhe, die wir alle suchen,
Die selten nur in Marmorschlössern wohnt,
Die nur den Fleiß, die still're Tugend lohnt.

Beglückte Wohnung, die du dir erkohren!
Fern vom Geräusche sorgenvoller Thoren
Erblickest du hier weder Haß noch Neid,
Nur ländliche Zufriedenheit.

O Strom, in welchem Silberpappeln glänzen,
O Feld, das grüne Hügel froh bekränzen,
Auf welches Ceres ihre Fülle leert,
Ein Kleist nur ist euch zu besingen werth!

Gern ließ ich Krösus unermeßne Schäzze,
Der Einfalt ihren Prunk, ihr seicht Geschwäzze,
Und fühlte hier, Natur, in deinem Schoos,
Wie Fürsten gleich, beglückt und groß.

Bald würd' ich Chloen junge Veilchen pflücken,
Und Minnesold im blauen Aug' erblicken,
Bald impft' ich Bäumchen süssre Kinder ein.
Und baute selbst mein Labsal, meinen Wein.

Bald säh' ich hingestreckt auf weichen Rasen,
Ein Bild der Unschuld! meine Lämmer grasen
Bald donnert' ich versteckt' in Busch u. Rohr
Den Tod aufs scheu'e Wild hervor.

Beflügelt sollten so die Stunden eilen!
Gern würdet auch ihr Musen bei mir weilen.
Euch, Schönen, ja mit lorberreichem Haar,
Brächt' ich im Freien reinre Opfer dar.

So leb' auch du in wohlverdienter Musse,
L****, ganz der Natur, dem Vollgenusse,
Der Freundschaft, und der schönen Harmonie
Der Dichtkunst und Philosophie

Geneuß und pflücke Rosen, weil sie blühen.
Schnell, schneller noch, alls jene Wellen fliehen,
Entflieht die Zeit, die nie zurücke kehrt,
Und die allein dem Weisen zugehört.

Was nüzt es uns einst in des Arkus Schatten,
Wenn wir allein der Welt gelebet hatten?
Was singet Flaccus, der dein Liebling ist?
Daß der nur lebet, der genießt!

Hochzeitgedicht.

Sie kömmt, sie kömmt die holde Frühlingszeit,
Die frohe Zeit der Huldigung der Liebe!
O Amor, Amor, Gott der Zärtlichkeit.
Nun fühlet alles deine süssen Triebe.
Wie zärtlich, in der Linde dunklen Höle,
Der Täuber jezt auf die Geliebte dringt,
Wie göttlich schön die süsse Philomele
Der Liebe Glück dem stillen Haine singt.

Im kühlen Dunkel angenehmer Schatten,
Auf der beglänzten Flur, auf grünen Matten,
All überall bringt alles Paar und Paar
Dir, Gott der Liebe, süsse Opfer dar!

Dem scheuen Rehe stellt kein Jäger nach;
Es kan jezt furchtlos aus der Quelle trinken;
Ich seh' ihn am geschwäz'gen Kieselbach
Nun an die Brust des braunen Mädchens sinken.
Er küsset; und die lüsternen Najaden
Seh'n neidisch ihr verliebtes Spiel;
Im Busen selbst der keuschen Oreaden
Erwacht ein zärtliches Gefühl.

Wie siegreich wandelt Amor dort die Leiden,
Des treuen Schäfers num in laute Freuden!
Kaum traf sein Pfeil Dorindens Marmorherz,
So fleht sie: Damon heile meinen Schmerz!

Der Lose laurt im Wald und auf der Flur,
Als Stuzer selbst in goldnen Assembleen;
Gern folgt' er jungen Schönen Spur,
Und weiß geschickt sein Tempo zu ersehen.

Wie krieg'risch seine Purpurwangen glühen,
Er zielet, und sein scharfer Pfeil dringt ein;
Ihr müßtet, Mädchen, der Natur entfliehen,
Um ganz in Sicherheit vor ihm zu seyn.

Drum leb' er hoch; er herrsch' in allen Zonen;
Ihm dienen alle, die auf Erden wohnen,
Der Neger dort am heissen Senegal,
So wie der Lappe im beeis'ten Thal!

Berührt von seinem Zauberstabe, blüht
Die Wüste, wie die Flur im Frühlingskleide,
Die niedre Hütte, wo sein Feuer glüht,
Ist stets die holde Wohnung stiller Freude.

Ja! Liebe nur schaft dauerndes Ergözzen,
Sie hebt; sie würzet jeglichen Genuß,
Und ohne sie empfänd bei seinen Schäzzen,
Ein Crösus nichts als ekeln Ueberdruß.

Selbst wenn das Schicksal finster auf uns blicket,
Erhält sie uns; vom Himmel zugeschicket,
Bestreuet sie mit Rosen unsre Bahn,
Und führt uns froh zu unserm Ziel hinan.

Beglückt, wer sie zur Führerin erkies't;
Sie wird ihn zu dem wahren Glücke leiten;
Sanft, wie ein Bach durch tausend Blumen fließt,
So werden seine Lebenstage gleiten!

Beglückt auch du, im frischen Hochzeitkranze,
Erhabnes Paar, dem heut' der Römer klingt,
Um welches jezt, mit ungewohntem Glanze,
Frohlockend Hymen seine Fackel schwingt!

Nicht blindes Glück, das Lottospiel der Grossen,
Der Liebesgott hat euern Bund geschlossen;
Er, der so hold aus euern Augen lacht,
Er selbst hat eure Liebe angefacht.

Emilie, o du wirst glücklich seyn,
Denn glücklich ist, den wahre Liebe segnet.
Wie er dich liebt, dein trauter A . . . n,
Wie froh sein Blick dem deinigen begegnet;
Wie zärtlich hängt er jezt an deinem Herzen,
Wie dankbar küsset er die schöne Hand,
Die selbst ihm heute, unter frohen Scherzen,
Den ew'gen Kranz der treuen Liebe wand!

Und o! beflügelt euern Lauf, ihr Stunden!
Dein harrt ein Glück, das du noch nie empfunden,
Bald fühlest du an seine Brust geschmiegt,
Wie süß man schläft, von Hymen eingewiegt!

Emilie, dir wird in Götterlust,
Von Luna nur belauscht, die Nacht verschwinden.
Aurora wird dich an des Gatten Brust,
Im Taumel froher Liebe wieder finden.
Sie sei beglückt! O fühle bald die Wonne,
Die dankbar eine gute Mutter fühlt,
Wenn in dem goldnen Strahl der Morgensonne,
Ein holdes Kind um ihren Nacken spielt.

Oft werden wir nach jener Gegend schauen,
Wo du, Geliebte, auf beglücktern Auen,
Nun bald bei deinem besten Gatten weilst,
Und zärtlich jede Sorge mit ihm theilst.

So zeuch denn hin zum stolzen Königssiz,
Emilie, du Zierde unsrer Jugend,
Dort glänze dein Verstand, dein schneller Wiz,
Dort glänze deine Grazie und Tugend!

Wir weinen bald um dich, die wir verlieren,
Doch tröstet uns die Hinsicht auf dein Glück;
Die Liebe nur wird deine Tritte führen,
Und liebend denkest du an uns zurück!
Erinnrung wird auch unsern Busen heben,
Dein süsses Bild, Emilie, vor uns schweben,
Oft, wenn der Tag durch dunkle Zweige bricht,
Und oft bei Lunas sanftem Silberlicht!

An Herrn v. W.

Heil, Heil dir, Edler, deine zarten Sorgen,
Verwandeln sich nunmehr in Fröhlichkeit.
Da heut ein Knabe, lächelnd wie der Morgen,
Sein Rosenmündchen dir zum Küssen beut.

Du fühlest nun die süsse Vaterwonne,
Und sinkest dankbar an der Gattin Brust;
Voll süsser Hoffnung! Jede neue Sonne
Verspricht dir neue Freude, neue Lust.

Beneidenswerther! deinem Blick begegnet.
Des besten Weibes, eines Amors Blick!
O! dancke Gott! Er hat dich reich gesegnet;
Nun fehlet nichts mehr deinem Erdenglück.

Ich sehe dich, wie zu der Liebe Scherzen
Der Grazien vierte Schwester dich erweckt;
Die, gleich der Rose, jezt an ihrem Herzen,
Die schönste, hofnungsvollste Knospe trägt.

Geliebter, siehe! sagt sie beim Erwachen,
Indem sie deinen Liebling dir enthüllt,
Sieh! deinen Knaben, saget sie mit Lachen;
Er schläfet noch, so ganz dein Ebenbild!

Und du — bedeckst mit tausend heissen Küssen
Ihr Stirne, Lilienbrust und Purpurmund;
Und ach! in eines ganz verschmolzen, schliessen
Von neuem eure Herzen ihren Bund!

So lebet ihr ein Leben zum Beneiden,
Und euer Knäbchen wächset froh heran.
Schon seh' ich ihn ein Steckenpferdchen reiten,
Zulezt als Jüngling und als Edelmann,

Als würd'gen Sprößling jener alten Eiche,
Aus der so mancher edle Zweig entsproß,
Seh' euern Namen in dem deutschen Reiche
Durch eu'res Sohnes Thaten hehr u. groß.

O Edle, lebet lang, gekos't vom Glücke,
Erlebt die Freude, die der Dichter singt!
Apollo sprach es, der mit scharfem Blicke
Tief in das Dunkel ferner Zukunft dringt.

An Lina,

als sie ihrem Liebhaber seine Briefe zurückschickte, da er krank war.

Wie war ich krank, wie war mein armes Herz beklommen!
Erschreckte dich kein Nachtgesicht,
O Lina! Wenn du nicht den Rabensang vernommen,
So bist du meine Freundin nicht.

Von innerm Brand verzehrt, wie welkt' ich hin zum Grabe!
Wie schwanden meine Rosen hin!
Wie von des Sommers Glut an ihrem schwanken Stabe
Des Mayen Kinder schnell verblüh'n.

Nach Ruhe schmachtend ach! entfloh der süsse Schlummer,
Der Schmerzenlind'rer, selbst von mir,
Und doppelt sehnte da, gequält von Schmerz und Kummer,
Mein Herz, o Lina, sich nach dir!

Wie schalt ich, daß uns ach! ein hartes Schicksal trennte,
Da uns die Liebe doch verband,
Und flehte, daß es mir nur eine Lindrung gönnte,
Die Züge deiner schönen Hand.

Nein! ich erseufzte nicht so bang die Morgensonne,
Als meines Boten Wiederkehr!
Und rief, da er erschien, du Herold meiner Wonne,
Mein Freund, mein Helfer kömmst du her?

Begierig grief ich jezt, mit zitternd schwachen Händen,
Nach deinem stärkern Schreiben hin;
Hier sendet, sagt' ich froh, um meinen Schmerz zu enden,
Mir Lina viele Medizin!

In stiller Nacht verrieth ihr Amor meine Schmerzen,
Und reizt' ihr zärtliches Gefühl,
Und darum schreibet sie, mit mitleidsvollem Herzen,
Des süssen Trostes mir so viel.

Urplözlich aber stürzt mich von der Freude Gipfel
Ein Dämon wieder nah' ans Grab.
So greift ein Wintersturm der Tanne hohen Wipfel,
Und reißt sie in die Kluft hinab.

Der schwarze Plan! ach! nicht der Gott der sanften Triebe,
Ein Satyr hauchte dir ihn ein!
Denn ach! wie kränktest du mein Herz voll treuer Liebe,
Und mehrtest grausam meine Pein!

Der Argwohn deckte mich mit finsterem Gefieder,
Der Todfeind der Zufriedenheit.
Denn warum gabst du mir ach! meine Briefe wieder,
Die Pfänder meiner Zärtlichkeit.

Wie? will mich Lina ganz den Qualen überlassen,
Zernichtet sie der Treue Bund?
Ach! soll ich sie nicht mehr mit heisser Lieb umfassen,
Geküttet auf den süssen Mund,

Den kleinen Rosenmund, den Siz der Amoretten,
Aus dem ich Götternektar sog,
Wenn mich die Sympathie mit sanften Blumenketten
An ihren heissen Busen zog.

Erinnerst du dich ach! nicht mehr der Wonnetage,
Da ich dich, Lina, ganz genoß,
Und da, noch unbekannt mit der Verliebten Plage,
Mein Herz in deines sich ergoß?

Besuchest du nicht mehr die mir so heil'ge Stelle,
Wo du im Tempel der Natur
Mir ew'ge Treue schwurst; die Nymphen jener Quelle,
Die Sterne hörten deinen Schwur!

O fürchte sie, die stets verlezte Treue rächen,
Durch Jahre sonder Ruh' und Glück!
Du zürnest ach! umsonst, was war denn mein Verbrechen?
Ich bat mir einen Brief zurück.

Behutsamkeit ist noth, wo die Verräther lauern,
Und ach! sie lauern überall
Es stürzte arge List einst der Trojaner Mauern
Mit unvermuthet schnellem Fall.

Sie möchte, fürchtet' ich, auch unsre Liebe stören,
Ich zitterte für Ruh' und Heil;
Doch hört' ich niemals auf dich innigst zu verehren,
Dich meines Wesens liebsten Theil;

Der andere war krank, ich hieng schon in der Höhle
Des Grabes mit dem einen Fuß.
O Lina, Lina komm und gib mir auch die Seele
Zurück durch den Versöhnungskuß!

An die dramatische Liebhabergesellschaft,

bei'r Einweyhung des neuen Theaters.

Als einst durch Thraziens bemoos'te Eichen-
wälder
Der Schall von Orpheus Leier drang,
Da folgten Löw' und Bär in die erstaunten
Felder
Dem anmuthsvollen Zauberklang.

Und alles war entzückt! in dichten Zweigen
lauschte
Der Nachtigallen süsses Chor;
Die Quelle horchte still; kein leiser Zephyr
rauschte,
Und alles, alles war ganz Ohr.

Die Felsen hüpften auf, und thürmten um die
Wette
Sich ordnungsvoll zu Häusern hin,
Und auf dem öden Feld entstehen muntre
Städte,
Wo Kunst und sanfte Tugend blüh'n.

Diß, edle Poesie, diß waren deine Werke,
Und deiner Schwester Harmonie,
O du, der das Geschick geheimer Zauberstärke
Im süssen Saitenspiel verlieh!

Dich pflegte Jupiter, der Götter Lust zu mehren,
Bald aber, Göttin, sandt' er dich
Vom trauernden Olymp, die Erde zu belehren,
Und o! wie wandelt alles sich!

Es schallt dein erstes Lied auf den beblümten Matten
Der unschuldvollen Schäferwelt;
Und zärtlicher umarmt nun Galathee den Gatten,
Und Damon die, die ihm gefällt.

Du sangest, holdes Kind des Bacchus und der Liebe,
Zum wollustvollen Saitenspiel,
Und in der wilden Brust erwachen sanfte Triebe,
Erwacht ein zärtliches Gefühl.

Du riefest aus dem Wald und aus den finstern Höhlen
Die Menschen, die die Furcht zerstreut,
Und schlangst mit sanfter Hand um ihre rohe Seelen
Die Bande der Geselligkeit.

Wie gerne lauschen wir der Weisheit ernsten Lehren,
Wenn sie dein holder Mund belebt,

Und folgen deinem Flug selbst bis zu höhern Sphären,
Wovor wir sonst zurückgebebt!

Du heilest unsern Schmerz, und weckst die muntre Jugend
Zu sanfter Lust in stiller Nacht;
Ja! du entflammest auch zur patriot'schen Tugend,
Zum Heldenmuth am Tag der Schlacht!

Der Krieger stürzt sich wild in seiner Feinde Menge,
Um ew'ger Lieder süssen Lohn,
Und er nur reizt auch dich, nicht fürstliches Gepränge,
O göttlicher Freiheitsfreund, Timoleon.

Doch mächtiger erklingt dein hohes Lied im Tempel,
Wo man dein Töchterpaar verehrt,
Das mit Geschmack und Wiz durch rührende Exempel
Den hohen Werth der Tugend lehrt.

Ein Tempel? Ja fürwahr! ein Tempel ist die Bühne
Und eine Schule für den Geist,

Wo sanfte Dichtung uns, belebt von Haltung, Miene
Und tausend Künsten mit sich reißt!

Sie reisset uns dahin, wenn sie mit sanften Scherzen
Im Sokkus unsre Thorheit schilt,
Und wenn sie im Kothurn die starkgerührten Herzen
Mit einem kalten Schauer füllt.

Sie tadelt, aber nicht mit Härte, um zu kränken,
Noch mit dem Spott des Tartarus;
Sie weiß geschikter uus zu ihrem Zweck zu lenken,
Entfernt von Unmuth und Verdruß.

Sie bessert, wenn sie spricht die regellosen Triebe,
Den Haß, den Stolz, die Eifersucht.
Doch ehrt sie die Natur, und billigt keusche Liebe,
Wenn gleich der niedre Geiz ihr flucht.

Sie lehret, Mädchen, euch die feine Neze fliehen,
Die Mellefont der Unschuld strickt,

Denn wie, wie könntet ihr noch für Verführer
glühen,
Wenn Sara sterbend auf euch blickt?

Wer wird das Vorurtheil, die Feindschaft nicht
verdammen,
Die Coras, Julien entseelt?
Wer sich mit Cato nicht für's Vaterland ent-
flammen,
Der lieber Tod, als Knechtschaft wählt?

Was aber, was erzog dem stolzen Römerlande
Einst solche Seelen, voll von Muth?
Thalia, welche noch in neuerem Gewande
Mit Melpomenen Wunder thut.

Der edle Bürgersinn, der keinen andern
Stempel,
Als den des Bürgerwohles hat,
Erbaute ihnen hier, auch diesen heil'gen Tempel,
Und widmet' ihn der Vaterstadt.

Nicht niedrer Eigennuz, nicht Ehrgeiz, zu
gefallen,
Errichteten diß Denckmal hier.
Die Tugend herrsche nur in ihrer Schwestern
Hallen,
Ihr opfern, ihr nur dienen wir.

O Bürger, kommet oft, o komme muntre Jugend,
Recht oft in ihre Schule her,
Und wachse jedesmal an Weisheit und an Tugend!
So wünschen wir nichts Süss'res mehr.

An dem Wiedergenesungsfeste der Frau Geh. R. Bar. v. U. in L.

Umsonst, Geliebte, sucht das Schicksal die zu trennen,
Die Freundschaft und Natur verband.
Ein sympathetisch Feu'r wird stets in ihnen brennen,
Genährt von ihrer Geister Hand.

Der Freund umschwebt den Freund im Purpurlicht der Sonne
Und wann der sanfte Hesper blinkt;
Sie theilen jeden Schmerz; sie theilen jede Wonne,
Die ihre Seele trinkt.

Oft eilt auch unser Geist vom grünen Iller-
strande,
Zum Musensiz der Pleisse hin,
Zu dir, geliebtes Paar, zu dem uns sanfte
Bande
Gemeinen edeln Blutes zieh'n.

Dort theilten wir mit euch der Liebe stille
Freuden,
Und lauschten euerm muntern Scherz,
Dort aber fühlten wir auch euere Prüfungs-
leiden,
Ach! mit gerechtem Schmerz.

Jedoch sie sind vorbei! Die Schatten sind ver-
schwunden,
Und Phoebus röthet schon das Meer;
In seinen Strahlen tanzt ein Schwarm von
frohen Stunden
Auf Rosenpfaden vor euch her.

Holdlächelnd sah euch Gott den Lorberkranz
verdienen,
Der nur dem Tapfern zugehört,
Und den vergeblich auch, mit sehnsuchtsvollen
Mienen,
Der feige Thor begehrt.

Gelassen truget ihr der Krankheit schwere Bürde,
Wie es der Christ, der Weise thut,
Und nie entehrtet ihr der Menschheit hohe Würde
Durch schwachen, nie durch troz'gen Muth.

Vertrauungsvoll auf den, in dessen weisen Plane
Das Gute oft am Bösen hängt,
Der alles, wenn schon nicht gerad nach unserm Wahne,
Doch stets zum Besten lenkt.

Der Herr des Lebens ließ euch nicht dem Tod zum Raube;
Er schüzte in der Wetternacht
Selbst euer schwaches Boot, das starker Christenglaube
Im guten Grunde fest gemacht.

Er winkte und die Wuth der aufgebrachten Wellen
Bedrohte nicht mehr euern Kahn,
Und fern von der Gefahr, an Klippen zu zerschellen,
Verfolgt er seine Bahn.

Der Herr ist weis' und gut in allen seinen Wegen;
Er leget eine Last uns auf,

Doch keine grössere, als wir ertragen mögen
Auf dem bedornten Pilgerlauf.

O theure Freundin, du, du hast es auch erfahren;
Du liebtest und verehrtest ihn,
Und siehest, wenn schon erst nach vier betrübten Jahren,
Durch ihn die Trübsal flieh'n.

Wie traurig, wenn mit dir auch der gelitten hätte,
Der dich vier Jahre treu gepflegt;
Nein! dir zu lieb' entriß' ihn Gott dem harten Bette,
Wo ihn die Krankheit hingestreckt.

Wo du, sein Beispiel, ihn zuerst in Schmerz und Kummer
Gepflegt voll liebender Geduld,
Mit sanftem Trost erquickt und oft im süssen Schlummer
Durch dein Klavier gelullt.

Aus heissen Flammen geht mit desto hellerm Schimmer,
Das Gold, das reine Gold hervor;
Und treue Liebe hebt aus langen Leiden immer
Mit schönerm Glanze sich empor.

O Theure, heisser wird dein U * * * * * dich
umfangen,
In ungetrübter, stiller Nacht,
Und wann Aurorens Strahl nun deine frischen
Wangen
Noch rosenfarbner macht.

Geneuß, geneuß nunmehr im sanften Arm der
Treue
Und liebenden Ergebenheit
Der Wonne, die du einst schon kostetest, aufs
neue,
Geneuß noch lang der Seligkeit;

Ach! einer Göttin gleich, schon hier auf dieser
Erde,
Wohlthät'gen Samen auszustreu'n;
Von einem Armenschwarm, mit jauchzender
Geberde,
Gebenedeit zu seyn.

Wie fröhlich überall sie dir entgegen fliegen,
Mit dir nun wieder neu belebt,
Wie ihre Kinder sich an deinen Busen schmiegen,
Der von der reinsten Freude bebt

Warum ach! sollen wir nur diese Freude missen,
Von dir durch weites Land getrennt,
Warum nicht dankbarer den edeln Busen küssen,
Der für uns heisser brennt,

Doch mag das Schicksal gleich uns von einander trennen,
So muß es ja doch unsrer Brust,
Das süsseste Gefühl verwandter Seelen gönnen,
Die Mitempfindung eurer Lust.

Anbetend dancken wir dem Lencker des Geschickes,
Der dich dem ofnen Grab entrieß,
Und deinen Lieben dich, den Nordstern ihres Glückes,
Noch länger schimmern hieß.

Ja! dein Genesungstag sei stets uns eine Feier,
Ein Tag der lauten Fröhlichkeit,
Und der Erinnerung, beim Zauberklang der Leier,
Durch Tänze und Gesang geweiht!

Ganz der Erinnerung, wie viel wir an dir hatten,
Wie viel du uns noch heute bist,
Du deren Seele, gleich der Seele deines Gatten,
Von Freundschaft überfließt.

O Glückliche, die du in ihm ein Herz voll Tugend,
Ein edles, deutsches Herz erwählt,
Den Bidern, der auch mich im Lenze meiner Jugend,
Für Weisheit, Recht und Kunst beseelt.

Der durch ein Demantband mich an sein
Herz gekettet,
Der mich erzogen und beschüzt,
Der mich voll Edelmuth aus mancher Noth
errettet,
Und jezt noch unterstüzt.

Wem dank' ich es, als ihm, daß ich im Feld des
Krieges
Mit Tapferkeit und Taktik focht,
Daß Oestreichs Feldherr selbst, als Zeuge mei-
nes Sieges,
Mit Lorbern meine Schläf' umflocht.

Daß mich der grosse Fürst der Löwenherz'gen
Baiern
Zu seinem Obersten erhob,
Und brave Kinder jezt schon meinen Ruhm
erneuern
Durch selbst erworbenes Lob.

Ja, Vetter, schaue nun die Frucht der Men-
schenliebe,
Die goldne Frucht von deiner Saat,
Du, du entwickeltest in mir die edeln Triebe,
Den Keim zu jeder grossen That.

Die Armen, die ich einst in ihren Hütten schüzte,
Sie dankens, edler Lehrer, dir,

Das Vaterland, dem ich nach allen Kräften nüzte,
Reicht dir den Kranz dafür!

Der Himmel wählte dich, um Segen auszuspenden,
Uneigennüz'ger Menschenfreund;
Du hilf'st, du theilest aus mit mitleidsvollen Händen,
Wo ein vom Glück vergeßner weint.

Du findest, was dir fehlt, in deiner Freunde Kindern,
Gibst ihnen, als ihr Vater, Brod;
Dein Lohn und deine Lust ist ihren Gram zu lindern,
Zu segnen, als ein Gott.

Wirf, Edler, auch auf uns am Feste der Genesung
Des besten Weibes einen Blick!
Ein muntres Bäschen harrt auf baldige Erlösung,
Und suchet nur bei dir ihr Glück.

Ein junger Offizier, der sich mit blanken Degen
Doch nicht durch alles hauen kan,
Erflehet jezt von dir den güldnen Waffensegen,
Beglückter, reicher Mann!

O übe großmuthsvoll das göttliche Geschäfte
Des Wohlthuns, üb' es noch einmal;
Der güt'ge Himmel gab dazu die seltne Kräfte;
Drum laß noch einen Schimmerstrahl

Der Huld auf uns herab, auf deine Freunde, blicken,
Die wir voll Liebe für dich glüh'n;
Dann reißt uns ew'ger Dank und himmlisches Entzücken
An deinen Busen hin.

So lebet, Edle, wohl gekos't von allen Freuden,
Mit denen Gott die Tugend lohnt;
Es müssen Könige euch um die Ruhe beneiden,
Die unter euerm Dache wohnt.

Als Götter wallet froh auch auf erstarrten Matten,
Weil Boreas den Fittich schwingt,
Und wann der holde Lenz in eures Parkes Schatten
Nach Belgersheim euch winckt.

An meine Schwester,
am Neujahr.

Siehe, Schwester, getaucht
In Aurorens prächtigstes Gold,
Steiget wieder ein neues Jahr
Aus den Fluthen der Zeit herauf!

Wie es der schmachtenden Welt
Segen, Frieden und Heil verkünd't
Schwester, o! so sei es auch dir
Ein Vorläufer der glücklichsten Zeit.

Die du den Täubchen gleich
Nur für Freundschaft und Liebe lebst,
Lebe lange von allen geliebt,
Ganz so glücklich, als du's verdienst.

Von dem Himmel geschützt
Sei dein Leben ein ewiger Lenz
Und Gesundheit und frohe Lust
Hüpfen mit dir im Reigentanz.

Fühle, fühle im Arm
Deines Gatten der Liebe Glück,
Lies im Auge des Bruders ach!
Eine Thräne der Zärtlichkeit.

Und dein holdestes Kind,
Dieses Pflänzchen an deiner Brust,
Wachse dir zur Freude heran,
Werd ein fruchtbarer Baum, wie du

Dieses wünsch ich nun dir
Aber ach! was wünsch ich mir selbst,
Dir noch besser zu wissen zu thun,
Wie so sehr dich mein Herze liebt!

Glückwunsch eines Kindes.

Heil dir, Heil dir, liebste, beste
Mutter, an dem Namensfeste
Das durch dich auch meines ist!
Möchte Gott, es froh zu feiern,
Diesen Tag noch oft erneuern,
Wo mein Mund dich heisser küßt.

Leite meine schwache Jugend,
Pflege lang den Keim der Tugend,
Den du in mein Herz gelegt,
Lebe lange frei von Leide,
Und erleb' die süsse Freude,
Daß er goldne Früchte trägt.

Noch kan diß mein Mund nicht sagen,
Aber bald, nach wenig Tagen,
Sagt er dies, wie jezt mein Blick.
Schenkst du nur die Lieb' und Treue,
Deren ich mich jezt erfreue,
Ferner mir zu meinem Glück.

Hochzeitgedicht.

Stürme, tobet nur in kalten Lüften,
Hülle, Winter, nur die grünen Triften
In des Todes bleiche Kleidung ein!
Starre nur, du glatte Spiegelfläche,
Keucht nur unterm Eis', ihr Murmelbäche,
Schlummre nur, du liedervoller Hain!

Durch die Liebe seh'n wir alles lachen,
Hören fröhlichen Gesang erwachen,
Im entlaubten Hain, auf stiller Flur.
Milder strahlt sie, als die Frühlingssonne,
Und erfüllet uns mit süss'rer Wonne,
Als die wiederaufgeblühete Natur.

Mögen gleich der Erde Adern starren,
Wenn nur Buchen im Kamine knarren,
Buchen für die Kält' und Hize gut!
Wenn nur Tiber seinen Thyrsus schwinget,

Und man froh bei vollen Gläsern singet,
  Troz dem Froste voll von inn'rer Glut!

O es schmekt nicht blos auf weichen Matten,
Und in grüner Büsche kühlen Schatten
  Süß ein Kuß auf die geliebte Brust.
Amor ladet auch im warmen Zimmer,
Und bei lauter Flammen muntern Schimmer,
  Seine Diener zu vertrauter Lust!

Ewig sind, o sorgenfreie Jugend,
Ewig sind die Unschuld und die Tugend
  Mit der reuelosen Lust verwandt!
Froher pochet unterm Linnenkleide,
Wie im prächtigen Gewand von Seide,
  Ach! das Herz, das stets für sie gebrannt.

Dieses martern keine Natternbisse;
Treue Liebende, in eure Küsse
  Haucht der kalte Argwohn nie den Tod!
Eure Herzen, voll von reinen Flammen,
Schmelzen immer inniger zusammen,
  Allem trozend, was nur Trennung droht.

Heil auch dir, mit myrthenvollen Haaren,
Hohes Paar, das heut nach langen Jahren
  Den so heiß ersehnten Tag erblickt'
Wo dich Hymen mit den Fesseln bindet,
Die man sanfter als die Freiheit findet,
  Und mit süssen Minnesold beglückt.

Jede Schönheit, die, wie Naso lehret,
In dem Herzen, ew'ge Liebe nähret,
Lachet ach! um euch so hold und mild!
Alles, was mich am Apoll entzücket,
Was die Venus, was Minerven schmücket,
Strahlt in euch, in ihrem Ebenbild.

Werth des Glückes, das euch Gott beschieden,
Schmecket lang, in ungestörtem Frieden
Alle Freuden, die die Liebe zeugt.
Schöpfet, Edle, schöpft aus ihrer Quelle,
Weil sie rieselt; seht, wie ihre Welle
Eilend schwindet, wie die Zeit verfleugt!

Wenig Wochen! und der Winter fliehet,
Und vom Hauch des holden Frühlings blühet
Die Natur, die neues Leben fühlt!
Doch ich seh' auch seine Rosen schwinden,
Und des Sommers Glut die Luft entzünden,
Bis der früchtevolle Herbst sie kühlt.

O es muß in seinen güldnen Tagen
Euer Stamm auch einen Sprößling tragen,
Welcher seines Ursprungs würdig sei,
Einen Sohn, der von des Auslands Kette,
Gleich dem alten Herrmann Deutschland rette,
Einen gleichen Feind der Tyrannei!

Empfindungen eines kleinen liebenswürdigen Mädchens nach Heilung eines von Geburt an gelähmten Fußes.

Theure Eltern, lasset mit Entzücken
Meine Brust mich nun an eure drücken!
Sie, die ach! so lange mit mir litt,
Fühle nun auch meine Freude mit!

Mit des Jahres buntgemischten Stunden
Sind auch meine Leiden nun verschwunden,
Und ich blicke in die neue Zeit
Neu belebt mit froher Heiterkeit!

Munter mag ich jezt mein Füßchen lüpfen,
Ohne Schmerz an euern Armen hüpfen,
Sei's auf Illeraichens weisser Höh'
Oder bald durch aufgeblühten Klee.

Nun entleiden peinliche Gefühle
Mir, Geschwister, nicht mehr eure Spiele;
Halb gelähmt und traurig! ach allein
Seufz' ich nicht mehr bei der Kinder Reih'n

Wem, nach Gott, wem muß ich es verdanken,
Daß jezt meine Kniee nicht mehr wanken?
H****nn, Freund, durch deine Wunderkur
Lachet mir nun schöner die Natur!

Eltern, dank' auch euch für eure Treue,
Für das Wohlsein, dessen ich mich freue,
Gütig, wie ihr es von jeher war't,
Habt ihr mir zu helfen, nichts gespart!

O! wie oft seid ihr zu mir gekommen,
Habt mich kosend auf den Arm genommen,
Mich gewiegt auf eu'rem sanften Schooß,
Abgewischt die Thräne, die mir floß!

Heil mir nun! Es glänzen süss're heute!
Seht mich an Josephens trauter Seite,
Seht mich wieder mit dem lieben Paar,
Das so lange mir statt eu'rer war,

Mit den Guten, die in meinen Schmerzen
Mich gepflegt mit mitleidsvollem Herzen,
Welche mehr, vielmehr an mir gethan,
Als ich schildern und vergelten kan.

O! was hat nach langer Trennung Tagen
Guten Eltern nicht ein Kind zu sagen!
Sehet, wie sich euch mein Herz enthüllt,
Welch ein heisser Glückwunsch ihm entquillt!

Edler Vater, Mutter, Bild der Güte,
Lebet lange mit der vollen Blüthe
Der Gesundheit, fühlet frei von Leid,
Alle Götterlust der Zärtlichkeit!

Erndtet einst die Frucht von eu'ren Saaten,
Schmeckt die Freude, daß wir wohlgerathen,
Sehet spät mit nassem Wonneblick
Euern süssen Lohn in unserm Glück!

Führet lange unsre schwache Jugend
Auf dem Pfad der Weisheit und der Tugend,
Lange sei noch euer Leben uns
Eine sichre Richtschnur unsers thuns!

O! wir trügen eu'ren leeren Namen,
Suchten wir nicht eifrigst nachzuahmen
Einem Vater, den sein Fürst verehrt,
Einer Mutter, seiner Liebe werth!

In ein Stammbuch.

Meinen Namen in diß Buch zu sezzen,
Hast du, Edle, selbst von mir verlangt,
Und ich sehe daraus mit Ergözzen,
Daß er auch in Engelherzen prangt,
Sieh' auch deinen in dem meinen flimmern,
Mit der Schrift der Sterne hehr und schön!
Sieh' den Wunsch durch meine Seele schimmern,
Daß es stets dir möge wohlergeh'n!

Hochzeitgedicht.

Ohne Liebe fühlen wir die Freuden
 Dieses Lebens ach! zur Hälfte nur,
Ohne Liebe trauern Hain und Weiden,
 Welken alle Reize der Natur.

Ohne Liebe geh'n wir schwer und düster
 Wie bei seltner Sterne matten Schein,
Hören stets ein inneres Geflüster:
 Armer, Armer, ach! du bist allein,

Raunt' uns nicht das zärtliche Gegirre
 Liebevoller Täubchen dieses zu?
Stört verliebter Käfer Lustgeschwirre
 Uns nicht öfters in erträumter Ruh'?

Unter seiner Lebensbäume Schatten
 Sah' einst Adam einsam, voller Neid,
Jedes kleine Thierchen sich begatten,
 Und die Wollust ihrer Zärtlichkeit.

Heftig pochten unbekannte Triebe
 Ihm in der empfindungsvollen Brust,
Und der Anblick gegenseit'ger Liebe
 Raubt' ihm alle Paradieseslust.

O! wie folterten die Langeweile
  Und die Sehnsucht da sein armes Herz;
Brennend fleht er: guter Schöpfer, heile
  Meine Wunden, heile meinen Schmerz!

Gib mir, was du jedem Thier gegeben,
  Eine Gattin mit gerührtem Blick,
Oder nimm, was du mir gabst, mein Leben,
  Nimm mein Dasein wiederum zurück!

Also sprach er, voll von jenem Kummer,
  Den allein der Kuß der Liebe stillt,
Und gerührt erschuf in süssem Schlummer
  Ihm der Herr ein fühlend Ebenbild.

Wie mit aller Grazie des Weibes
  Heva froh den lieben Schläfer küßt,
Innig fühlend, daß sie eines Leibes,
  Einer Seele mit dem Gatten ist!

Auf! erwache Mann, zu sanften Scherzen,
  Sprach sie, fühle meiner Küsse Glut.
Ach! in meinem liebeheissen Herzen
  Wallet dir verwandtes, gleiches Blut.

Wache auf! in allen Adern glühte
  Ihm der Honigkuß vom Rosenmund;
Und ihr Auge, das Verlangen sprühte,
  Schloß der Liebe ersten, ew'gen Bund.

Himmel! wie in feurigen Ergüssen
Jedes seine Seele hier vertauscht!
Wie die Schöpfung neidisch ihren Küssen,
Ihren unzählbaren Küssen lauscht!

Milder strahlet ihnen nun die Sonne,
Süsser düftet ihnen Busch und Flur,
Und mit froherm Antheil, süss'rer Wonne
Horchen sie den Sänger der Natur.

Dankerfüllt, o menschliches Geschlechte
Mache diesen Bund beständig neu!
Ewig sind der Liebe heil'ge Rechte,
Ewig sei ihr, muntre Jugend treu!

Wann Aurora früh die Hügel röthet,
Wann die Nacht den Schleier fallen läßt,
Und die süsse Philomele flötet,
Feiert ihn, als Welterhaltungsfest!

Du auch, der du heut', ihn zu erneuern,
Von dem Priester eingeweihet bist,
Lebe, Bester, lang', ihn froh zu feiern,
Von dem schönsten Weibe treu geküßt!

Preise stets mit dankbarem Gemüthe
Deinen Gott, der dich bisher geführt!
Groß, o groß ist des Allmächt'gen Güte!
Ist der auch ein Mensch, den sie nicht rührt?

In des Krieges schrecklichen Gefahren
Schüzte dich allmächtig seine Hand,
Und nun sieht nach langen Wanderjahren
Dich als würd'gen Sohn dein Vaterland.

An den Klippen, wo in früher Jugend
Unser Nachen nur zu oft zerbricht,
Scheiterte dein Muth, und deine Tugend,
Bester uns'rer alten Freunde nicht.

Gut und bieder, wie du uns entzücket,
Eh' die Abschiedsstunde uns geschreckt,
Kömmst du nun mit Kenntnissen geschmücket
Wieder, und als wahrer Architekt.

Deiner guten Mutter zarte Sorgen
Wandeln sich nunmehr in frohe Lust,
Denn sie ist mit ihrem Karl geborgen,
Drücket dich nun froh an ihre Brust.

Lebt denn, Edle, lebet, frei von Leide
Lange in erwünschtem Wohlergeh'n,
Und gewährt uns bald die süsse Freude,
Euer holdes Ebenbild zu seh'n.

Wandelt froh in guter Kinder Mitte
An der Liebe Hand durchs Leben hin.
O! dann werden euch vor jedem Tritte
Immer frische Freudenblümchen blüh'n.

Ein Mädchen an ihren Liebhaber, an seinem Geburtstage.

Lodert höher auf in meinem Herzen,
Flammen meiner Zärtlichkeit!
Dieser Tag vor allen sei den Scherzen
Und der Lust geweiht!

Ewig, ewig will ich hoch dich feiern,
Heil'ger, erster Februar,
Da die beste Mutter meinen theuren
Herzensfreund gebahr!

Von den Schmerzen, die du da ihr machtest,
Ach! noch immer krank und matt,
Küßt sie doch, als du ins Aug' ihr lachtest,
Sich an dir nicht satt.

Denn das Chor der Grazien umschwebte
Mit Cupido dich schon früh,
Und dein kaum gewölbter Busen bebte
Schon von Sympathie.

Mächtig zogest du die sanfte Mutter
Und den frohen Vater an.
Ist's ein Wunder, daß ich dich, o Guter,
Nicht entbehren kan?

Ach! die vollen Rosen deiner Jugend,
Und das Aug, das Liebe flammt,
Und der feine Wiz, die sanfte Tugend,
Die dir angestammt.

Wie? sind diß nicht allzu starke Reitze,
Schilt ein zärtlich Herze mich,
Wenn ich so nach deinen Küssen geize?
Ja! ich liebe dich.

Und ich werde dir mit gleichem Triebe
Ewig treu ergeben seyn,
Und im Vollgefühle meiner Liebe
Mich des Lebens freu'n.

Nicht um Gold, und glänzendes Geschmeide
Fleh' ich, nicht um Fürstenglück,
Götter, bringet diesen Tag der Freude
Mir nur oft zurück!

Laßt, des Lebens Mühe zu versüssen,
Uns zufriednen, frohen Muth,
Ew'ge Jugendglut, zu süssen Küssen
Und gesundes Blut!

Ach! und wollt ihr unser Glück vollenden,
O! so eilt, die stille Nacht
Der Vermählung uns herab zu senden,
Die den Tag verlacht.

Eine Enkelin bey der Leiche ihrer geliebten Großmutter.

Laßt, Geliebte, meine Thränen fliessen,
Laßt mich nur die theure Leiche küssen,
Welche dieser schwarze Sarg verschleußt!
O wer klagt, wer weint nicht zum Erbarmen,
Wenn der Tod aus eng verschränkten Armen
Ihm das liebste, was er hat entreißt?

Tief betrübte, was sie euch gewesen,
Kan man heut' in euern Augen lesen,
Die der stumme Schmerz mit Thränen füllt.
Aber was ich selbst an ihr verlohren,
Ich, die sie zur Pflegerin erkohren,
Schildert keine Sprache, mahlt kein Bild.

Ewig, mit dem dankbarsten Gemüthe,
Denk' ich an die Pfänder ihrer Güte,
Und so manchen weisen Rath zurück.
War sie nicht die Stüze meiner Jugend,
Führte sie mich, auf dem Weg der Tugend,
Nicht schon früh zur Freude und zum Glück?

Welch ein Beispiel hat sie durch ihr Leben,
Uns, die wir sie kannten, stets gegeben,
Welchen Antrieb, welchen Seelenschwung!

Und nun wären ewig wir geschieden,
Und uns blieb' von unserm Glück hienieden,
Nichts als traurige Erinnerung?

Hartes Loos! — doch laßt uns nicht verzagen,
Was Gott auflegt, lehrt er auch ertragen.
Horcht! uns lispelt die Religion:
Tröstet euch! Ihr sollt sie wiedersehen.
Dort in jenen sonnenvollen Höhen
Erndtet sie nun ihrer Thaten Lohn.

Nur des freien Geistes alte Bürde
Modert hier; denn in der Jugend Zierde
Fleugt sie selbst an ihres Gatten Brust.
Still! Mit ihrem Leibe deckt die Erde
Auch den Grundstof jeglicher Beschwerde,
Mit dem Geist' erhebt sich ihre Lust!

Hochzeitgedicht.

Bruder, der du durch die sanften Bande
Gleichen Blutes uns verbunden bist,
Heil dir, Heil zum neuen, heil'gen Stande,
Den du weislich dir erkies't.

Der, der aller Dinge Möglichkeiten
Ewig auf der feinsten Wage schäzt,
Hat, seit Erden um die Sonnen gleiten,
Diese Ordnung festgesezt.

Gütig pflanzt' er jene sanften Triebe
In der ersten Menschen Busen ein;
Den er wußte, daß sie ohne Liebe
Würden immer elend seyn.

Liebe ist der Wesen Demantkette
Ist die stärkste Feder der Natur,
Und ein Mensch, der diß Gefühl nicht hätte,
Wär' ein todtes Bildniß nur.

Denn der Liebe innigen Verbindung
Kömmt auf Erden keine andre gleich;
Sie erhöhet Leben und Empfindung,
Schaft ein irrdisch Himmelreich.

Götter, deren Wonne wir beneiden,
Finden sie in sanfter Sympathie,
In dem Mitgefühle fremder Leiden
Und in Tugendharmonie.

Sterbliche, die ihr bereits hienieden
Ihre Seligkeit geniessen wollt;
Dieses Glück ist euch schon früh beschieden,
Wenn ihr treuer Liebe zollt!

Sterbliche, schon unter dieser Sonne
Winket euch des Himmels süsse Lust;
Schmerz und Sorgen wandeln sich in Wonne
An der Gattin heissen Brust.

Wo die Lieb ist, herrschet das Vergnügen,
Wie im ewig heitern Paphos dort,
Und die wollustvollen Scherze wiegen
Sich an diesem schönen Ort!

Theure, von der Liebe Thor umgeben,
Müß' auch euch ein ew'ges Tempe blüh'n!
Still und silbern fliesse euer Leben,
Wie ein Bach durch Blumen hin!

Seine Nymphen seh'n in niedrer Hütte
Ein vergnügtes Paar voll Zärtlichkeit,
Das in gut gerathner Kinder Mitte
Seine goldne Zeit erneut.

In der reinen Unschuld, in der Tugend
In der wechselsweisen Liebe Schooß,
Fühlet es noch alle Lust der Jugend,
Fühlet es sich reich und groß!

Diß sei euer Vorbild, o ihr Theuern,
Möchtet ihr, gleich jenem Greisenpaar,
Diesen frohen Tag noch spät' erneuern
Unter froher Kinder Schaar!

Wann entrissen diesem Weltgetümmel,
Wir am Arme uns'rer Eltern geh'n,
Werden wir noch froh vom heitern Himmel
Diese eure Wonne seh'n!

Hochzeitgedicht.

Bekränzt mit Myrthen das gesalbte Haar,
Mit frischen Blumen, welche lieblich düften!
Wir sahen heut' an Hymens Hochaltar
Die hofnungsvollste junger Ehen stiften.
O! suchet uns mit freundlichem Bemühen
Den Schmuck der festlichen Natur!
Doch ach! sie starrt, und ihre Reize blühen
Nunmehr um junge Schönen nur.

Hier ladet uns ein ew'ger Lenz zur Lust;
Hier seh'n wir die Natur noch schöner prangen,
Auf sanften Lilienhügeln weisser Brust
Und in dem Rosenschmucke voller Wangen;
Ihr Blick ist milder, als der Blick der Sonne,
Die über ihre erste Schöpfung lacht;
Ihr blaues Auge strahlet süssre Wonne,
Als Venus Stern in heit'rer Nacht.

Ihr Purpurmund ist süsser als der Saft,
Den fleiss'ge Bienen Florens Kindern rauben;
Ihr Kuß belebt mit einer Götterkraft,
Und übertrift den Nektar rheinscher Trauben.
Es lauschen Büsche voller Nachtigallen
Voll Neides auf ihr reinres Lied;
Wir hören's ach! und unsre Adern wallen.
Und unsre ganze Seele glüht.

Der Liebe Zauber wandelt alles um.
Ihr blüht die Winterflur im Frühlingskleide,
Und wüsten sind ihr ein Elysium,
Ein Göttersitz der Wollust und der Freude.
Es tobe unter lauten Regengüssen
Auch noch so wild ein nächtlicher Orkan;
Die Gattin schmiegt, die Furcht hinweg zu küssen,
Sich härter an den Gatten an.

Auch du, o Freund, verlachest nun die Wuth
Der Winde, die voll kalter Flocken schwärmen;
Denn o! du magst dich an der heissen Glut
Des liebevollsten, schönsten Busens wärmen
Dich fesselt Hymen mit der Rosenkette
Der Treue, ach! das beste Kind ist dein;
Du magst nun bald im warmen sanften Bette
Dich süssen Minnesoldes freu'n.

O Glücklicher, du liebst und wirst geliebt!
Fortuna selbst, das lose Frauenzimmer,
Das schäckernd dich im Mannessinn geübt,
Gibt dir die Hand, dir treu zu seyn auf immer.
Des Himmels Kind muß sie die Tugend lohnen;
Gesundheit, stille Lust, Zufriedenheit
Bereiten sich um stets bei euch zu wohnen,
Vereint mit treuer Zärtlichkeit.

Sei Hymen hold! verehr' ihn spät und früh,
Und schmecke bald das göttliche Vergnügen,
Ein holdes Kind, den Lohn verliebter Müh',
Auf sanften Vaterarmen einzuwiegen.
Noch lachet dir der Lenz der muntern Jugend;
Geneuß, geneuß bei schneller Jahre Flucht!
Dein Stamm, erstarkt durch Mässigkeit und Tugend,
Verspricht im Herbst die schönste Frucht.

O sei ein Baum, der reichen Seegen trägt,
Der manchen Ast in weitem Raum verspreitet,
Der traulich manchen kleinen Sänger hegt,
Zu dessen Dache mancher Wandrer schreitet;
Es athme stets dein Herz für Menschenliebe,
Für Menschenwohl, für Weisheit u. für Recht!
Nie werde einer deiner edeln Triebe
Durch eine niedre That geschwächt!

Dein Ruf ist schön! Ein hoher Geist erfand
Die edle Kunst, die du so klug erkohren!
Zehntausendmal vermehrt durch eine Hand
Geht nun kein Kind des Geistes mehr verlohren,
Nun trozen sie dem unbarmherz'gen Grimme
Mit welchem Chrones alles sonst verzehrt;
Der Dichter göttlich Lied, der Weisheit Stimme
Wird ewig nun durch sie gehört.

Sei stets bemüht, in einem netten Kleid
Der Musen Kinder in die Welt zu schicken;
Sie lieben sie mit Mutterzärtlichkeit
Und werden dankbar dein Geschäft beglücken!
Nur wähle Kinder vom dem ächten Stamme
Der Neune, die der Helikon erkennt,
Nur Geisteswerke, wo die reine Flamme
Des Genius der Griechen brennt.

Seht, Theure, euer glänzendes Geschick!
Der Gott der Dichter hat's uns aufgeschlagen,
Es winket euch das schönste Erdenglück,
Gemässigt nur von wenig Prüfungstagen!
O wallet fröhlich euerm Ziel entgegen,
An treuer Freundschaft, an der Liebe Hand;
Sie führen uns allein auf Rosenwegen
In unser wahres Vaterland.

Lezte Thränen des Dankes.

Von Wehmuth übermannt, und meiner ganz vergessen,
O! lasset mich zu Gräbern flieh'n!
Wo durch der Freundschaft Hand, um traurige Cypressen
Des lezten Dankes Blumen blüh'n!
Verwais'te Vaterstadt, wie könnt' in deinen Mauern
Mich künftig noch ein Glück erfreu'n?
Hier will ich weinen, will um meinen Vater trauern,
Um seine Hülle seyn.

Ach Gott! sie ist erstarrt! Das Aug ist nun gebrochen,
Aus dem sein edler Geist geblickt!
Erbleicht ist ach! der Mund, der wenn er einst gesprochen,
Uns bald erschüttert, bald entzückt!
Er lehrt uns ach! nicht mehr mit jener Sonnenklarheit,
Mit jener Wärme, die entflammt
Der Tugend hohen Werth, und alle Kraft der Wahrheit,
Die von dem Himmel stammt.

Es seufzt an seiner Gruft die Menschlichkeit und Liebe;
Religion und Wahrheit weint
Sich mit dem Vaterland die starren Augen trübe
Um ihren Lehrer, ihren Freund!
Es klaget hier das Chor der Musen, die er schüzte,
Es jammert trostlos hier ein Heer
Von Guten, welchen er mit Rath u. Hilfe nüzte:
Der Edle ist nicht mehr!

Er ist nicht mehr! o laßt es weit herum erschallen:
Der edle Schelhorn ist dahin!
Daß tausend Bidere zu seinem Hügel wallen,
Die für Geschmack und Kenntniß glühn'!
Ganz Deutschland schäzte ihn, der mit dem schönsten Lichte
Der Vorwelt Dunckel aufgehellt,
Und den mit edelm Dank die trauernde Geschichte
In ihren Tempel stellt.

Ach! ewig klagt' auch ich um ihn, den ich verlohren,
Einst meinen Stolz, nun meinen Schmerz!
Ertönte tröstend nicht ein Ruf in meinen Ohren:
Auf! Schwacher! siehe himmelwärts!

Er lebt und glücklicher! nur seine morsche Hülle
Ist hier des kalten Todes Raub!
Unsterblich schuf ihn Gott, und jezt erhob sein Wille
Ihn über Erd und Staub!

Geschäftig wirkt er fort in einer jener Sphären,
Wo ewig Gottes Lob ertönt,
Und wo der Lehrer Haupt, die treu und eifrig lehren,
Einst immer frischer Lorbeer krönt.
Anbetend lebt er dort im Schmucke ew'ger Jugend
Und nährt den fesselfreien Geist
Mit höh'rer Wissenschaft und mit der reinern Tugend,
Die nie von Flitter gleißt.

Wie feurig wird er dort ans Herz der Theuern fliegen,
Die hier Natur mit ihm verband,
Wie an geliebtem Arm mit himmlischen Vergnügen
Durchwallen das ihm neue Land,
Wo nun sein Genius den irrd'schen Schleier lüpfet,
Der hier vor seinen Augen hieng.

Und keine Wahrheit mehr dem Forschergeist
entschlüpfet,
Die hier ihm noch entgieng!

Oft' sah ich, grosser Geist, den Funken in dir
lodern,
Der eines hö'hern Ursprungs war,
Drum seh' ich jezt auch nur den schwachen
Körper modern,
Den einst ein sterblich Weib gebahr,
Die Hülle, die ein Nichts, ein leichter Wind
zerstöret,
Die Mutter uns'rer Dienstbarkeit,
Den Siz der Leidenschaft, die nur zu oft be-
gehret,
Was die Vernunft verbeut.

Du bist dem Ungemach, dem Elend nun ent-
gangen,
Das hier das Loos der Menschheit ist,
Und glücklich, wenn jezt gleich von unsern blei-
chen Wangen
Ein Strom von Thränen um dich fließt.
Wir aber harren noch in diesem Thal der
Leiden,
Bis uns auch der Erlöser winkt,
Und in die bess're Welt, zu ungestörten Freuden,
Uns einst hinüber bringt.

Doch was ist unser Schmerz? ein Schmerz des Augenblickes
Und bald wird er vorübergeh'n.
Was weint ihr? sollen wir im Schooß des ew'gen Glückes
Ihn, Theure, dort nicht wiederseh'n?
Er lebt, er lebet noch, vor seines Schöpfers Throne,
Der seine Redlichkeit vergilt,
Er lebt noch unter uns, in seinem edeln Sohne,
In seinem Ebenbild.

Hochzeitgedicht.

O traget, Winde traget Harm und Sorgen
Weit übers Meer in's heisse Afrika!
Wir freuen uns. Der langersehnte Morgen
Der Weihemorgen eu'rer Lieb ist da!
Laßt, Theure, lasset euch mit Myrthen kränzen,
Mit Rosen, die sich Flora aufgespart!
Nun ist es Zeit zu Saitenspiel und Tänzen,
Zu frohen Spielen jeder Art!

Ihr Götter, die ihr um Cytheren schwebet,
Ihr Grazien, ihr Musen kommt herbei!
Schwing, Evan, dessen Purpursaft belebet,
Den Epheustab mit lautem Lustgeschrei!

Und du, der du das Band der Treue knüpfest,
Und, beim geheimnißvollen Fackelschein,
Dem Jüngling den verhaßten Schleier lüpfest,
Du, Hymen, sollest Führer seyn!

Vor allen ja! erschallen unsre Lieder,
O Hymen Hymeneus, heute dir!
Denn du vermählst den zärtlichsten der Brüder
Mit seiner Freundin, unsrer Schönen Zier.
Du endest wohl, was Amor angefangen,
Du zeuchst den Pfeil aus seiner wunden Brust,
Und wandelst bald sein schmachtendes Verlangen
In des Genusses Götterlust.

Doch sollten wir wohl über Amorn klagen,
Der rächend seine sichere Pfeile schießt?
Nein, Bruder, nein! Er hat sich gut betragen,
Und besser, als es seine Sitte ist.
Die Briefeträgerin, in deren Augen
Der lose Knabe listig sich versteckt,
Ach! ließ dich bald den süssen Balsam saugen,
Der seine Schmerzen niederschlägt.

Gern wirst du dich nunmehr dem schlauen Gotte
Der Kaufmannschaft, der sie dir sandte, weih'n,
Und gern, wie er der schnelle, treue Bote
Des regen Fleisses und der Liebe seyn.
Merkur und Amor haben wohl begonnen,
Sie werden dir noch ferner Gutes thun;

Ein Mädchen köstlicher, als goldne Tonnen,
Soll bald an deinem Herzen ruh'n

O glücklich, wem das Schicksal Ruh' u. Frieden
Im vollen, nicht im goldnen Hause gönnt,
Dem es, wie dir, ein holdes Weib beschieden,
Das stets für ihn mit reinen Flammen brennt,
Er hat den Himmel schon auf dieser Erde;
Ihm lacht zu allen Zeiten die Natur,
Und des Verlaßnen doppelte Beschwerde
Fühlt er wie Rosenblätter nur.

Denn sie versüßt mit freundlichem Gesichte
Ihm als ein Engel jede Sorg' und Müh;
Ihm schmecken auch gemeine Hausgerichte,
Denn Scherz und frohe Laune würzen sie.
Nie kan er sinken; den mit sanftem Wizze
Erinnert sie ihn treu an seine Pflicht,
Ach! Amor ist auch hier ein guter Schüzze;
Auch dieses Ziel verfehlt er nicht.

Die Liebe, von der Himmlischen Geschlechte,
Die wilde nicht, wofür die Thiere glüh'n,
O Jugend, führt an ihrer sanften Rechte
Dich zu dem Wonnesiz des Glückes hin!
Sie, zweifle nicht, sie zog für alle Staaten
Den besten Bürger, und den größten Mann;
Denn sie entflammt zu tausend edeln Thaten,
Sie reizt zur Ruhmbegierde an.

Vermählte Paar, das noch der Flor der Jugend,
Wie junge aufgeschlossne Rosen schmükt,
Auch dich entflamme sie zur hohen Tugend,
Die ewig durch geheimen Reiz entzückt.
Der Himmel gab uns jene sanfte Triebe,
Die Menschen fortzupflanzen, nicht allein.
Viel höher ist der Zweck der heil'gen Liebe,
Sie soll der Tugend Mutter seyn.

O fühlt in ihren Armen eine Wonne,
Worüber wild des Neides Natter zischt,
Entzückt im goldnen Strahl der Morgensonne,
Und wann die Nacht die matte Welt erfrischt;
Die stille Nacht, in deren trauten Schatten
Ihr bald der Liebe süsse Opfer bringt,
Und von den heissen Lippen eu'res Gatten
Den Fünftelsaft der Wollust trinkt.

O möchte heute, wünschen wir, o möchte
Der Thau der Liebe voller Segen seyn,
Und schon die erste eurer Schäfernächte
Euch, Theure, zu beglückten Eltern weih'n!
Erlebt die Lust in guten, würd'gen Kindern,
In spätem Alter euch verjüngt zu seh'n,
Die seine drohende Beschwerden lindern,
Und eures Namens Ruhm erhöh'n.

Wie werden sich das Greisenpaar der Bidern,
Die froh mit euch ihr Hochzeitfest erneu'n,

Wie eure guten Eltern mit uns Brüdern,
Und liebevollen Schwestern nicht erfreu'n,
Wenn in dem nächsten Herbst die kluge Amme
Die frohe Kunde uns zu wissen macht,
Daß an der G * * * segenvollen Stamme
Schon eine Frucht der Liebe lacht!

An die neugebohrne Louise,
im Okt. 1801.

Willkommen liebes Kind, das heut so hold und mild
Mit der Natur des Tages Licht erblicket,
Und das schon jezt so ganz der Mutter Ebenbild,
Des Vaters zärtlich Herz entzücket!

Schön, wie der heut'ge Tag den keine Wolke trübt,
Sei all dein Leben frei von Gram und Leide!
Erwachs' an Geist und Leib, von jedermann geliebt,
Einst eines braven Gatten Freude.

Erfülle das Gelüb, das deine Pathen heut,
An deiner Statt beir heil'gen Taufe thaten,
So wirst du gleich dem Baum, der süsse Früchte beut,
Und all dein Thun wird wohlgerathen.

Die heil'ge Tugend nur sei deines Strebens Ziel!
Denn sie beglückt, wenn alles andere fehlet;
So lebe, würdiglich, der schönsten Jahre viel,
Den Guten immer zugezählet!

Lied der Liebe.

Du, dessen lachendes Gesicht
Der Liebe Strahl noch mehr erheitert
O Theurer, würde heute nicht
Mein Herz von gleicher Lust erweitert,
So wär' ich ohne Mitgefühl.
Darum erwache, meine Leier!
Denn Tanz und frohes Saitenspiel
Geziemen sich zur Minnefeier.

Wie freu' ich mich! Du hängst entzückt
An eines holden Weibes Herzen,
Wo man die Hügel noch erblickt,
Um die die Amoretten scherzen.

Schon gibt sie dir der Liebe Kuß
Mit ihrem süssen Rosenmunde,
Und bald versiegelt Vollgenuß
Das Bündniß in der Schäferstunde.

Dann komm, o Nachtigallenchor,
Und lasse dich im Garten nieder,
Und sing' in ihr entzücktes Ohr
Belohnter Minne Wonnelieder;
Und reize sie zu frohem Streit,
Wann Venus Stern am Abend blinket,
Und zu erneuter Zärtlichkeit,
Wann er dem schönen Tage winket.

Nun ist die frohe Zeit der Lust!
Nun suchet alles einen Gatten;
Der Schäfer sinket an die Brust
Der Schäferin im kühlen Schatten.
Kein Vogel ist nun ohne Nest,
Kein Busen ohne Lieb' und Rosen.
Nun siehet man den jungen West
Verliebt die Hyacynthen kosen.

Der Frühling der die Flur verjüngt,
Verjüngt die lebende Geschlechte.
Zum Leben, nicht zum Tode schwingt
Der Liebesgott die leichte Rechte.
Denn seines Fackelbrandes Schmerz
Erinnert uns an unsre Pflichten,

Und sein Geschoß durchbohrt das Herz,
Die Eigenliebe zu vernichten.

O Mann und Weib, und Weib und Mann,
O wonnevolle, süsse Scene!
Du hast, o Edler, wohlgethan!
Ich sag' es dir mit einer Thräne.
Der Liebe Hand erleichtert nur
Die Last des menschlichen Geschickes;
Sie ist die Wonne der Natur,
Die Blüthe unsers kurzen Glückes.

Diß sagt mir Herz und Phantasie,
Du aber hast es selbst erfahren.
Der Liebe sanfte Sympathie
Beglückte dich seit vielen Jahren.
Sie modert nun im kühlen Grab,
Mit der du ihre Lust empfunden,
Um die du einst, wie um den Stab
Die schlanke Rebe, dich gewunden.

O sanft und süsse sei ihr Schlaf!
Sie war die Freude deiner Jugend.
Sie gab dir Kinder, gut und brav,
Geziert mit Kenntnissen und Tugend.
Den Theuern, der am Blumensaum
Der sanften Saale denkend weilet,
Und nun in seinem Dichtertraum'
O Vater, dein Vergnügen theilet.

Sie segnen euch mit nassem Blick,
Mit unverfälschtem, reinem Triebe,
Und wünschen euch das ganze Glück
Der Einigkeit und wahren Liebe.
Mit Liebe werden sie ein Pfand
Derselben an ihr Herze drücken,
Wenn Gott beschlossen, euer Band
Mit diesem Segen zu beglücken.

Vermähltes Paar, auch meine Brust
Belebt die freundlichste Empfindung.
Es spriesse dauerhafte Lust
Aus deiner glücklichen Verbindung!
Stoßt an mit mir! es lebe hoch
Der Flohr des St * * schen Geschlechtes!
Sei braver St * * lange noch
Beschüzzer des gekränkten Rechtes!

Dein edles Thun verdienet Preiß,
Verdient den Lorbeer des Gedichtes.
Oft sah ich deinen schönen Schweiß,
Die Perlen deines Angesichtes.
Für die gedrückte Unschuld glüh'n,
Und Feinde brüderlich versöhnen,
Diß ist das göttlichste Bemüh'n,
Und werth des Kusses aller Schönen!

Fabeln.

Der Fuchs und der Bock.

Ein Bock von dem es hieß, Verstand liegt nicht im Barte
Weil ihn derselbe nicht vor Unverstand bewahrte,
Stieg einst nebst einem Fuchs, von Durste sehr gedrückt
In einen tiefen Born. Nachdem sie sich erquickt,
Sann jener hin und her, und sagte voller Grillen,
Wir kamen wohl herein!, um unsern Durst zu stillen,
Doch rathe jezt, wie kommen wir hinaus?
Ich werde meiner seits fürwahr! nicht klug daraus.
Getrost, sprach Reineke, mein lieber Freund, und lachte,
Die Rettung ist gewiß. Denn horch! so eben dachte
Ich dir ein Mittel aus, das beiden helffen kan,
Und über dieses ist's noch bald damit gethan.
Wenn du dich aufrecht stellst, und deine Vorderbeine

Fest an die Mauer stemmst, die Hörner vorwärts streckst,
Und dich nicht gar zu stark bewegst,
So wird es (sieh nur, wie gut ich's mit dir meine.)
Alsdann durch dich ein Leichtes seyn,
In Zeit von wenig Augenblicken
Von deinem breiten starken Rücken
Und Hörnern aus dem Born mich glücklich zu befrei'n,
Hernach will ich mich gleich aufs eifrigste bemühen,
Auf eine andre Art auch dich herausziehen.
Der Bock war gleich bereit und stellte sich zurecht,
Und Reinecke, der gern auf fremde Kosten zecht,
Entkam auf diese Art die seine List erfand.
Und hüpfte fröhlich um den Rand.
Diß konnte nun der Bock nicht länger mehr ertragen;
Er fieng deßwegen an ihn bitter anzuklagen,
Und fragte: darf man sein Versprechen
Wie du, erlogner Schalck, so treulos wieder brechen?
Und — fuhr er zornig fort — der schändlichsten Betrug
Ist deiner Bosheit nicht genug!
Du lässest mich nicht blos in meinen Nöthen stecken,

O nein! du fängst noch an, muthwillig mich zu necken.
Doch der verschmizte Fuchs verhöhnte ihn und sprach
Da bist du selber Schuld. Ich frage nichts darnach.
Wenn du so viel Verstand als Haar im Barte hättest,
So würdest du nicht eh hinabgestiegen seyn,
Es fiel dir denn zuvor ein sichres Mittel ein,
Wie du dich wiederum aus diesem Brunnen rettest.
Das Sprüchwort sagt: du schläfst, so wie du selbst dir bettest.

* * *

Man muß stets mit Bedacht und klug zu Werke geh'n,
Und auf Erfolg und Ausgang seh'n;
So wirds uns nicht so schlimm, wie diesem Bock ergeh'n,
Wir werden uns dadurch vor mancherlei Gefahren,
Zu unserm eignen Wohl bewahren.

Der Wolf und der Schäfer.

Ein Schäfer im Arkaderreiche
Verlohr einst durch die Wuth der Seuche
Sein ganzes Wollenvieh; der Wolf, der diß erfuhr,
Kam gleich darauf mitleidig von Natur,
Um seine Kondolenz demselben zu bezeigen,
Wobei er aber nicht vergißt,
Wie es auch jezt noch Mode ist,
Als stürb er auch vor Gram, den Kopf sehr tief zu beugen.
Ach! sprach er, Schäfer, ach! ist's wahr? was ich vernommen?
Ein großer Unglücksfall ist über dich gekommen,
Indem die Seuche jüngst ihr Spiel so heftig trieb,
Daß dir von allen nicht ein Schäfchen übrig blieb.
Die liebe fromme, fette Heerde!
Wie sicher hüpfte sie unlängst noch auf der Erde,
Ganz ihres Lebens froh! Und jezzo schon nicht mehr!
Sie dauert mich: Auch dich, mein Freund, bedaur' ich sehr.
Ich möchte über dich ach! blut'ge Thränen weinen;

Wenn deine Noth nicht rührt, der gleicht den harten Steinen,
Dich tröste Jupiter! er mache wieder gut,
Was du verlohren hast, durch ein gesundes Blut,
Zufriedenheit und Glück u. kräuterreiche Weiden,
Und lasse dich hinfort kein solches Unglück leiden!
Ich dancke Meister Wolf, erwiederte der Hirt,
Weil dich mein Unfall also rührt,
So mußt du meiner Treu' ich seh' es sattsam ein,
Mitleidig von Gemüthe seyn.
Diß ist er wirklich auch, fiel nun sein Hylax ein,
So oft er selbst in Noth u. Dürftigkeit geräth,
Wenns seinem Nächsten übelgeht.
Und diß ist jezt der Fall, nur will er es verhehlen,
Denn nun kan Isegrimm uns nicht mehr Lämmer stehlen,

* * *

Wer nachforscht findet fast bei jeder unsrer Leichen
Nicht wenig Klagende, die diesem Wolfe gleichen.
Man trauert, ja man fängt wohl gar zu weinen an,
Doch selten aus dem guten Triebe
Des Mitleids und der Nächstenliebe
Nein! weil man, wie vorhin, sich nicht bereichern kan.

Die Pfauen und die Krähe.

Mit Dingen, die wir selbst nicht haben,
Mit fremden Tugenden und Gaben
Sich brüsten zeiget Uebermuth.

Ein aufgeblas'nes Ding von einer jungen Krähe
Flog einst zum erstenmal nach einem in der Nähe
Von ihrem kleinen Nest gelegnen Edelgut.
Hier sah sie nun entzückt die farbenreichen Pfauen,
Und ward nicht satt sie anzuschauen.
Wie sehr gefiel ihr nicht die bunte Farbenpracht
Des Schwanzes, die diß Thier zum schönsten Vogel macht,
Wie sehr ihr schlanker Hals, ihr angenehmes Grün,
Dem Blau und Roth die Gränze zieh'n,
Die Regelmässigkeit u. Schönheit ihres Baues
Und kurz der ganze Leib des königlichen Pfaues.
Und nun erwachte Neid und Übermuth in ihr.
Sie sagte bei sich selbst: es stehet ja nur bei mir.
Mit Pfauenfedern mich zu schmücken,
So werd' ich wie ein Pfau entzücken.
Ich darf dergleichen nur im Edelhofe lesen,

So sieht kein Vögelein, was ich vorhin gewesen.
Ha! spricht ein jeder dann und zeiget auf mich hin,
Diß ist der schönste Pfau, so wahr ich ehrlich bin!
Gescheider Einfall! ja ich will mir selber geben,
Was mir der Götter Haupt höchst ungerecht versagt.
Nun mag ich ach! nicht mehr bei schlechten Krähen leben,
Bei Pfauen will ich seyn. Wohlan! es sei gewagt.
So sprach sie, u. erhob ihr struppichtes Gefieder,
Und ließ sich, wo vorhin die Pfauen waren, nieder,
Indem sie emsig sich, bald da, bald dorthin bückt,
Und mit erborgter Pracht von Pfauenfedern schmückt.
Kaum glaubt die Närrin nun genug geschmückt zu seyn,
So mischt sie ungescheut und frei,
Als ob sie keine Krähe sei,
Sich unter Juno's Vögel ein.
Jedoch sie ward erkannt, und mit geschärften Krallen
Und Schnäbeln fuhren nun die Pfauen auf sie dar,
Und hörten auch nicht auf, sie wüthend anzufallen,
Als keine Feder mehr von ihnen übrig war.

Laßt nach, schrie sie zulezt, ihr habt nun alles wieder,
Was euer ist. Ach! laßt mich armen Vogel geh'n!
Doch diese, welche noch vom eigenen Gefieder
Der Krähe glänzende und bunte Federn seh'n,
Versezten, Närrin, schweig, auch diese sind nicht dein!
Und hackten weiter in sie ein.

* * *

Ihr Menschen seid mit dem zufrieden
Was Gottes Vorsicht euch beschieden;
Sie weiß schon was euch nüzlich ist.
Laßt euch an euerm Theil genügen,
Und sucht nicht andre zu betrügen,
Vermeidet Stolz und Hinterlist.
Auf daß es euch nicht wie der Krähe
In der erzählten Fabel gehe,
Der man ihr Eigenthum mit dem gestohlnen nahm,
Und die noch in den Haß von ihres Gleichen kam.
Denn immer wird der Mann, der andre überlistet
Und sich mit fremdem Gut u. Gaben groß gemacht,
Als einer der sich nur mit fremden Schimmer brüstet,
Und sonst nichts besser's kan, zu Schanden und verlacht.

Der Wolf und das Lamm.

Bei einem Fluß der Partherfelder,
Der einem Berg hinunter rann,
Traf einst das Schrecken aller Wälder,
Traf Isegrimm ein Lämmchen an,
Der Wolf stand oben an dem Fluß,
Das Lämmchen an des Berges Fuß.
Gereizt vom nimmersatten Rachen
Fieng an sein Blutdurst zu erwachen.
Er suchet mit dem Lamm, das unten ruhig trank,
Gelegenheit zu Streit und Zank.
Denn auch ein Wolf will billig heissen,
Und mit dem Schein des Rechtes gleissen.
Auch wird auf's Lügen und Verdreh'n
Ein Rabulist sich schwerlich mehr versteh'n
Ha! sprach er, unverschämter Dieb,
Was machst du mir den Bach so trüb?
Sonst war er ja so rein, so helle!
Und jezt — Ich möchte dich, du Bube auf der Stelle — —
Du irrst dich, sprach das Lamm, der Bach nimmt seinen Lauf
Von dir zu mir, und nicht von dir zu mir hinauf,
Sei nur nicht böse! dencke nur:

Diß wäre wider die Natur.
Die nackte Wahrheit schlug die freche Lüge nieder.
Doch gleich besinnt er sich auf eine andre wieder.
Ha! spricht er, ha! ich muß mich rächen.
Jezt, jezt erkenn' ich dich an deinem Widerspechen,
Warst du es der mich jüngst so spöttisch aus=
geschmäht,
Als das verschluckte Bein im Rachen mich gequält.
Fünf Wochen sind es kaum. „ Fünf Wochen,
sagst du? „ Ja!
Ach! Wolf, versezt das Lamm, da war ich noch
nicht da!
„ So war beim obersten der Götter!
Dein Vater der verruchte Spötter!
Er fiel es an, und bracht' es um. —

So handelten sonst manche Potentaten
In kleinen und in größern Staaten.
Jezt aber geht, Gottlob! zu unsrer Zeiten Ruhm
Nach dieser ächten Türkensitte,
Nur da und dorten noch ein Fürst nach ihrem
Schritte,
Ein Sultan in Sedez, mit seinen Bauern um.

Der Fuchs und der Rabe.

*****

Wer viele Worte macht und ins Gesicht dir schmeichelt
Dem traue nicht — Er ist ein Schelm und — heuchelt.

*****

Ein Bürger jenes Reichs, das vor den schwächern Tauben
Den schönen Freibrief hat, ganz ungestraft zu rauben,
Ein gier'ger junger Rabe stahl,
Wie uns Aesop erzählt, (und dem darf jeder glauben,)
Von einem kleinen Hochzeitmahl
Ein Stückchen Käs' und flog mit seiner Schnabelweide
Dem nahgelegnen Walde zu.
Hier sezt er sich und schreit mit ausgelaßner Freude:
Hier freß ich ihn in sichrer Ruh'.
Diß hörte Meister Fuchs, (der unterm Baume gieng,
Und weil er keine Hüner fieng,

Ganz hunrig war; (und blieb sogleich verwundernd stehen,
Als hätt' er nie ein solches Thier gesehen.
Ach! spricht er ganz entzückt: Ihr Diener, Juncker Rabe!
Sie sind fürwahr das schönste Thier,
Das ich noch je gesehen habe!
Wie glänzend ist Ihr Hals und Ihrer Federn Zier!
Man nennt den Pfauen schön; jedoch Ihr Dunkelgrün
Ist seinem weit noch vorzuzieh'n.
Der Adler selbsten muß an Würde Ihnen weichen.
Ja! wenn sich der Gesang nur halb so gut verhält,
So ist wohl auf der ganzen Welt
Kein einz'ger Vogel Ihnen zu vergleichen
Vor Freuden konnte sich der junge Thor nicht fassen,
Er wollte sich in Liedern hören lassen;
Er macht den Schnabel auf; die Beute fällt heraus,
Der Fuchs schnappt gierig zu und danket für den Schmaus;
Ei, spricht der feine Dieb, indem er ihn verzehrt,
Mein lieber, schöner Junker wisse,
Daß wer das Lob des Schmeichlers hört,

Ihn auch dafür bezahlen müsse!
Diß und mein langes Lob auf einen finstern Raben,
Von grossen Stolz' und desto kleinern Gaben
Ist, denk ich, ihrer Käse werth.
Der Rabe schämte sich und schwur, doch spät in Fliegen,
Man sollt' ihn so nicht wiederkriegen.

Der gebährende Berg.

Der Brocken kreißte einst; sein tiefer Grund erbebte.
Das scheue Vieh entfloh, und alles, was da lebte,
Erzitterte und schrie: ach! was wird doch daraus.
Der Berg gebahr, und was denn? — eine Maus.

* * *

So drohet mancher sehr, und richtet doch nichts aus.

Der Knabe und die Mutter.

August ein Knabe, der so listig war, als rasche,
Stahl unterm Lernen einst, jedoch aus blossen Reiz
Zu losen Spässen, nicht aus Habsucht oder Geiz,
Ein schönes Buch aus eines Schülers Tasche,
Und kam damit mit heiterem Gesicht'
Und über seinen Streich von Freude ganz durchdrungen,
Sogleich zur Mutter hergesprungen.
Doch diese (ach! was thut die Affenliebe nicht?)
Vergißt der Züchtigung, der theuern Mutterpflicht,
Und lächelt Beifall nur dem kleinen Bösewicht'.
Ermuntert mehrte sich nunmehr des Lasters Triebe,
Und wie aus einem kleinen Bach'
Ein Strom entsteht; so ward aus diesem kleinen Diebe
Ein arger Räuber nach und nach.
So ward er endlich auch auf frischer That gefangen,
Vernrtheilt ach! und gar zum Galgen hingeführt.
Er war noch jung u. hübsch, u. jeder ward gerührt
Und Thränen neztrn alle Wangen.
Auch seine Mutter folgt verzweiflungsvoll und schwach

Danklied
für die glükliche Einbringung unsrer gesegten Feldfrüchte.

Ich will voll heisser Dankbegier
Dir, Gott, ein Loblied singen,
Und die verdiente Ehre dir
Und deinem Namen bringen.
Denn sollte ich nur ungerührt
Von deiner Güte schweigen?
O! nein, der Ruhm, der dir gebührt,
Soll zu dem Himmel steigen!

Herr! du bist groß und deine Hand
Ist mächtig ausgerüstet;
Sie ist es, die ein ganzes Land
Oft jämmerlich verwüstet.
Sie ist es, die die Blizze zückt,
Sie donnert in den Lüften,
Sie macht, daß Hagel niederdrückt
Des Landes fette Triften,

Du, Herr, machst daß der Sonne Glut
Des Feldes Frucht verzehret,
Daß Krieg und Sturm und Wasserfluth
Die Schrecken noch vermehret,

Und unter lauten bittern Klagen
Dem unglücksvollen Sohne nach.
Er sah sie, als er schon auf seiner Leiter stund,
Und sprach zum Richter: laß mich ihr noch etwas sagen!
Sie kömmt und hält ihr Ohr an seinen blassen Mund.
Jedoch wem schaudert nicht des Herzens inn'rer Grund? —
Er beißt es tükisch ab, u. wüthend, wie ein Hund,
Anstatt in Thränen zu zerfliessen,
Und sie zum leztenmal zu küssen.
Da jeder nun hierüber zürnend klagt,
Und seine Mutter selbst ihn um die Ursach fragt,
So ruft er! klage nicht! den dir ist recht geschehen!
Und ihr, o Eltern, mögt der Nachsicht Folgen sehen.
Ach! sie allein ist Schuld an meinem Schreckentod'.
Denn hätte sie mich da gezüchtigt, nur gedroht,
Als ich ihr jenes Buch mit heiterm Lächeln bot.
Das ich Valeren einst, als Knabe weggenommen,
Gewiß! ich wäre nicht an diesen Ort gekommen.

Wenn deinem heiligen Gebot'
Ein Volk zuwider handelt
Und deine Huld, Herr Zebaoth,
Zulezt in Zorn verwandelt.

Auch wir sind Sünder und vergeh'n,
Strafst du nach unsern Sünden.
Doch lässest du uns Rettung seh'n,
Und Trost und Gnade finden.
Du willst o Vater, nicht den Tod
Des, der in Sünden lebte;
Nein! du entreissest ihn der Noth,
In der er vormals schwebte.

Es lagerten Gewitter sich
Und schienen uns zu drohen,
Doch kaum erhobst du, Starker, dich
So waren sie entflohen.
Du wehrtest selbst des Wetters Truz
Und hiessest es, sich legen,
Und nahmst das Feld in deinen Schuz
Vor harten Hagelschlägen.

Du schüztest unsre schöne Saat
Vor allen Hindernissen,
Um alles, was der Landmann that,
Ihm reichlich zu versüssen.
Du segnetest des Feldes Frucht
Urd liessest sie gedeihen,

Um, wenn du andre heimgesucht,
Uns liebreich zu erfreuen.

Den du bist mild und hast das Flehn
Des Armen angehöret,
Mitleidig auf ihn hingeseh'n,
Und seinen Wunsch gewähret.
Ach! bat er seufzend: lieber Gott,
Sieh gnädig auf mich Armen!
Gib meinen kleinen Kindern Brod!
Ach habe doch Erbarmen!

Sieh, wie sie weinen, wie sie schrei'n.
Um Speise zu dir flehn;
Du willst ja unser Vater seyn,
Drum laß sie Hilfe sehen.
Und du, mit deiner Hilfe nah,
Gabst ihnen Brod und Leben,
Drum sprechet: Preis sei Jehovah,
Und kommt ihn zu erheben.

Auf! betet ihn im Staube an,
Und singet Jubellieder,
Viel Gutes hat uns Gott gethan;
Allvater! segne wieder
Die, die dein Arm gezüchtigt hat,
Und die in Unglück kamen.
O segne sie, wie unsre Stadt!
Erhör' uns! Amen! Amen!

Auf die Geburt Christi.

Dank sei Jesu Christo, Gottes Sohne!
Denn er stieg von seines Vaters Throne,
Ward ein Mensch, und litt auf dieser Erde
Noth und Beschwerde.

Er, der alles lenket und regieret,
Dem Anbetung, Preis und Danck gebühret,
Kam vom Himmel, Rettung vom Verderben
Uns zu erwerben.

Er enthielt sich aller Himmelsfreuden,
Um die Strafen unsrer Schuld zu leiden,
Und für Sünder sein so theures Leben
Dahin zu geben.

Welches Herz gleicht deinem edlen Herzen?
Welterlöser! Keiner wird die Schmerzen
Und die Strafen für des andern Schulden
Wie du erdulden.

Deine Liebe, die du uns erwiesen,
Sei daher von allem Volk gepriesen!
Und auch ich will dich durch frommes Leben
Dankbar erheben.

Bis ich einst, wie deiner Engel Chöre
Singe. Gott sei Ruhm und Preiß u. Ehre!
Freut euch, Menschen, denn Gott hat an allen
Sein Wohlgefallen.

Das Vater Unser.

(nach Resenmüller)

Herr des Weltalls! dessen Thron
Güte, Macht und Weisheit schmücket,
Der in seinem lieben Sohn
Als ein Vater auf uns blicket,
Unser Vater! höre mich!
Flehend fall' ich hin vor dich!

Laß, laß deines Namens Ruhm
Ueberall geheiligt werden!
Wie im Himmel Heiligthum,
Also blüh' er auch auf Erden.
Nie entweih' ein Fluch, ein Spott
Deinen Namen, grosser Gott!

Laß uns die Religion
Durch dein Wort zum Himmel leiten,
Und sich, troz des Frevlers Hohn,
Immer glänzender verbreiten!

Wie die Sonne, wann es tagt
Aller Schatten Heer verjagt!

Schaff' uns gänzlich durch sie um,
Mach uns heiliger und besser,
Und durch wahres Christenthum
Stets an Christenwürde grösser!
Mach' der fernsten Heiden Land
Mit dem Wort des Heils bekannt!

Hilf uns, daß dein theures Wort,
Dieses Kleinod auf der Erde,
Wie vom Chor der Engel dort,
Freudevoll erfüllet werde.
Deren süssen Willen thun,
Heißt im Schooß des Glückes ruh'n.

Steure Krieg und Hungersnoth;
Gib uns täglich jene Gaben.
Die wir nebst dem lieben Brod
Zur Erhaltung nöthig haben!
Segne sie; und schenk uns Ruh'
Und Genügsamkeit dazu!

Habe, Gnädiger, Geduld,
Und vergib uns unsre Sünden!
Laß im Abgrund deiner Huld
Sie in Ewigkeit verschwinden!
So versprechen wir, o Herr!
iß auch dem Beleidiger.

Heile, beſſre, unſre Bruſt,
  Freund der Tugend, Gott der Gnade,
Daß der Feind, die böſe Luſt,
  Uns an Seel' und Leib nicht ſchade.
Steh' im Tugendkampf' uns bei;
  Brich des Satans Nez entzwei!

Laß uns böſer Buben Rath,
  Die ihr Gift, wie Feuer, ſprühen,
So wie jede Miſſethat,
  Als ein Ungeheuer, fliehen!
Laß uns immer ehrlich, rein
Und der Tugend Freunde ſeyn.

Endlich Vater, wollſt du noch
  Uns von aller Art des Böſen,
Und beſonders von dem Joch,
  Unſrer Sündenſchuld erlöſen!
Ach! verhüte immerdar
Unglück! Krankheit und Gefahr!

Dein iſt Herrlichkeit und Kraft,
  Und du kanſt uns alles geben,
Daß wir glücklich, tugendhaft,
  Fröhlich und zufrieden leben.
Dir iſt kein Beherrſcher gleich,
Du biſt ewig, wie dein Reich!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Amen! sprech ich glaubensvoll.
„Amen!„ schalts von jenen Höhen!
Was ich bitte wird und soll,
Wenn es nüzlich ist — geschehen.
Jesus sagt ja: klopfet an,
Und es wird euch aufgethan

Der 78. Psalm.

Ein historischer Gesang Assaphs.

Mein Volk, das sich der Herr zum heiligen Volke erkohren,
Sey fromm und denke stets an ihn!
Vernehmet mein Gesez, und neiget eure Ohren
Zur Rede meines Mundes hin.

Ich unterweise euch: und will euch die Thaten berichten,
Die Gott für unsre Väter that;
Was uns der Väter Mund erzählt, und in Geschichten
Die Vorwelt aufgezeichnet hat.

Daß es von Glied zu Glied zum Ohre der Enkelwelt dringe,
Und auch die späte Nachwelt noch

Den Ruhm des Ewigen durch ihre Lieder singe;
Denn Gott ist wunderbar und hoch.

Er hat sich unter uns durch seine gewaltige Stärke,
Und durch die Zeugen seiner Kraft,
Allwissenheit und Huld, durch seine großen Werke,
Anbetung, Lob und Dank verschaft.

Er selbst ließ sich vor uns auf Sinais schreckbaren Höhen,
Von seinem hohen Flammensiz
In seiner Herrlichkeit uns zum Erstaunen sehen;
In seiner Rechte lag der Bliz,

Den er wie Pfeile schoß; er fuhr auf der donnernden Wolke,
Und Dampf gieng ihm aus seinem Mund,
Aus seiner Nase Rauch. So sprach er denn zum Volke,
Und machte mit ihm einen Bund.

Der Herr hat ein Gesez den Israeliten gegeben,
Fürwahr ein heiliges Gebot!
Dem der es treulich übt verhieß er Heil und Leben,
Dem Uebertreter Rach und Tod.

Die Väter sollten es den folgsamen Söhnen
erzählen,
Von Kindeskind zu Kindeskind.
Auf daß wir allein Gott unser Wohl befohlen,
Des Thaten so vortreflich sind.

Daß wir im Leben ihm, so wie in dem Tod
vertrauten,
Und wenn das Unglück auf uns stürmt,
Auf diese feste Burg mit sicherm Muthe bauten,
Die uns vor allen Schaden schirmt.

Daß wir aus Dankbarkeit den Willen des Ewi=
gen übten,
Stets, eifrig, unverlezt, und gern,
Und keine Macht, kein Ding, mehr schäzten,
stärker liebten,
Als Gott und das Gebot des Herrn.

Nicht unsern Vätern gleich, die nichtige Gözen
verehrten,
Und Gott, der alle Sünde rächt,
Verachteten, und sich zur Bahn des Lasters
kehrten,
Ein ungehorsames Geschlecht.

Die Kinder Ephraim, von ehernen Panzern
beschirmet,
Und Pfeil und Bogen in der Hand,

Entflohen im Gefecht. Und siehe! plözlich stürmet
Ein Heer Philister in ihr Land.

Sie blieben nicht getreu dem Bunde Jehovens — vergassen
Der Thaten, die ihr Gott gethan,
Und deren Früchte er sie selbst geniessen lassen,
Und giengen eine andre Bahn.

In Zoan hat der Herr die herrlichsten Wunder verrichtet,
Durch Mosen, seinen treuen Knecht,
Und ihrer Feinde Rath und Hinterlist zernichtet,
Und sein bedrängtes Volk gerächt.

Er theilete das Meer und ließ sie durchs Trockene gehen,
Wie eine Mauer stand das Meer.
Der Feind verfolgte sie: er ließ die Winde wehen,
Und tödtete sein freches Heer.

Er führte sie des Tags durch eine bedeckende Wolke,
Und in der Nächte Finsternis
Mit einer Flammensäul', und machte seinem Volke
Die Pfade sicher und gewiß.

Er rieß die Felsen auf, daß Bäche denselben
entflossen,
Die sich erquickend, frisch und klar,
Gleich Strömen, in das Land im Ueberfluß
ergossen,
So daß ihr Durst gestillet war.

Noch sündigten sie fort, und folgten den thö-
richten Lüsten,
Durch Gottes lange Schonung kühn,
Versuchten ihren Herrn, den Retter in der
Wüsten,
Versuchten und erzürnten ihn.

Wie, sprachen sie, wird Gott, den wir den All-
mächtigen nennen,
In dieser öden Wüsteney
Uns wohl auch einen Tisch nach Wunsch berei-
ten können?
Laßt sehn, ob er allmächtig sey?

Er schlug die Felsen wohl, daß rieselnde Bäche
entsprangen,
Und half uns, in so mancher Noth.
Wie aber stillt er nun das grössere Verlangen,
Und giebt uns Fleisch, und giebt uns Brod?

Doch nun erhob sich auch Jehovah, die Sünde
zu rächen.
Gemißbraucht war nun seine Huld.

Durch das gefüllte Maß der greulichsten Verbrechen,
Und himmelschreyend ihre Schuld.

Sie glaubten nicht an Gott und seine errettende Gnade,
Und klagten seine Weisheit an,
Der nichts unmöglich ist, und die wenn unser Schade
Auch noch so groß ist — helfen kan.

Und drum erhob er sich sein sündiges Jakob zu strafen,
Und ließ sein Zorngericht ergehn,
Denn sollt' er immerdar bey unsern Sünden schlafen?
Stets unsre Bosheit übersehn?

Doch bald gebot er auch den Wolken des Himmels: da gossen
Sie Himmelsbrod aufs Land herab.
Sie sammelten das Man in Fülle, u. genossen
Der Speise die Jehova gab.

Gott rief dem Morgenwind, hoch unter dem Himmel zu gehen,
Und freudig braußt er durch die Luft,
Und auch der Südwind kam, die Lüfte zu durchwehen,
Da ihn sein Allmachtswille ruft.

Den er beschloß sein Volk nach seinem Verlangen zu segnen,
Und sandte Fleisch, wie Staub, daher,
Und Vögel schickte er, als schien es sie zu regnen,
Viel, wie des Sandes an dem Meer.

Sie fielen überall ins Lager, und ihnen zu Füssen,
In wunderbarem Ueberfluß,
Und jeder konnte nun nach seinem Wunsch geniessen;
Ja selber bis zum Ueberdruß.

Doch — da sie allzusatt, aus blosser Begierde noch assen,
Und ihre Lüste schon gestillt,
Traf Gottes Rache ein, die sie so schnöd vergassen,
Als wäre sie — ein Schattenbild.

Das Feuer seines Zorns schlug über sie hoch in die Höhe.
So schlägt die Flamme auf ein Haus.
Er sandte unter sie Verzweiflung, Unglück, Wehe,
Und seinen Todesengel aus.

Er läßt die Edelsten, wie Blumen, dahingemäht werden;
Da liegen sie, wie dürres Laub.

Er schlägt die Tapfersten darnieder zu der Erden,
Und überdecket sie mit Staub.

Doch kehrten sie sich nicht von ihren gewöhnlichen Sünden,
Und glaubten Gottes Wundern nicht.
Drum ließ sie Gottes Zorn, gleich einem Nebel schwinden,
Gleichwie den Schatten, vor dem Licht.

Und war ihr Leben viel, so war es Beschwerde und Plage.
Schwer lag auf ihnen Gottes Hand,
Und ihrer keiner kam (stets war dieß ihre Klage)
In das von Gott verheißne Land.

Wenn er sie züchtigte, so suchten sie diesen Erretter,
Und hielten seinen Bund getreu,
Und dachten, daß der Herr, der starke Gott der Götter,
Ihr Hort und ihr Erlöser sey.

Doch heuchelten sie nur mit ihrem betrüglichen Munde
Dem Herrn zur Stunde der Gefahr.
Denn ach! sie wiechen bald von dem geschloßnen Bunde,
Sobald sein Zorn vorüber war.

Er, aus Barmherzigkeit, vergab die gehäuften
Verbrechen,
Und hatte Langmuth und Geduld,
Rief seinen Zorn zurück! und wollte sich nicht
rächen
Nach dem Verhältniß ihrer Schuld.

Denn er gedachte nicht an ihre unzählbare
Sünden,
Nur daran, daß wir Erde sind;
Daß unsre Tage, ach! nie wiederkommen,
schwinden,
Noch schneller, als der Abendwind.

Er fähret schnell dahin, weit über Gebürge
und Fluren,
Und kommet nimmermehr zurück. —
So ist auch unsre Zeit. O! sagt, wo sind die
Spuren
Vom jezt verstrichnen Augenblick?

Wie gar oft haben sie durch Bosheit und thö-
richte Lüste
Den Zorn Jehovens angefacht!
Sie meisterten den Herrn, den Heil'gen, in
der Wüste,
Und prüften seine Wundermacht.

Uneingedenk des Tags, an dem sie Jehova
in Eile
Vom wildem Feind errettet hat,
Der Wunder, die sein Arm allein zu ihrem
Heile
In den Gefilden Zoans that.

Denn Moses wandelte mit göttlichem Beystand
und Willen
Ihr Wasser grausenvoll in Blut.
Egypten hatte Durst, und konnte ihn nicht stillen,
Denn stinkend waren Quell und Fluth.

Gott sandt' Inseckten aus, die alles verderbten
und frassen,
Und diesen folgten Kröten nach,
Sie schwärmten überall in Wohnungen, auf
Strassen,
Selbst in des Königes Gemach.

Der Erdkrebs fraß ihr Korn, und Raupen ver-
zehrten die Früchte,
Heuschrecken frassen ihre Saat,
Und ihrer Gärten Zier, — und alles ward zu
nichte,
Was der bedrängte Landmann that.

Er traf den Maulbeerbaum mit Hagel, den
Weinstock mit Schlossen.
Sein Adler raubt, und fraß ihr Vieh.

Die Heerden schlug der Herr mit donnernden Geschossen,
Mit Flammengeisseln peitscht' er sie.

Doch beugten sie sich nicht, er sandte die schrecklichste Strafe,
Er sandte böse Engel aus.
Sie fielen in sie ein, wie Wölfe in die Schafe,
Und wütheten von Haus zu Haus.

Er ließ sie leide thun, und toben und alles verderben,
Und schont' ihr eignes Leben nicht,
Er ließ sie durch die Pest in seinem Zorne sterben.
So qualvoll war sein Strafgericht.

Wer schildert, wer ermißt die treffendste schrecklicher Strafen,
Als in der Nacht sein Engel kam,
Und aller Erstgeburt Egyptens noch im Schlafen,
Erwürgend ihren Odem nahm?

Kaum konnte Pharao den schmerzlichen Anblick ertragen,
Da er durch die verhöhnte Hand
Des Wunderthätigen selbst seinen Sohn erschlagen
In seinem Blute liegen fand.

Er ließ, ja er befahl den Israeliten zu fliehen,
Durch diesen lezten Schlag gerührt;

Nun konnten sie getrost u. ungehindert ziehen,
Wohin sie Gottes Finger führt.

Wie Schafe führt er sie, und wenn auch durch
einsame Pfade,
Doch endlich in ihr Canaan.
Und so führt unser Gott uns oft durch seine
Gnade,
Zum Glück die rauhste Dornenbahn.

Er war ihr starker Hort, ihr Retter in tau=
send Gefahren,
Er führte sie durchs rothe Meer,
Und stürzte seine Fluth auf die erschrocknen
Schaaren
Des Königs der Egypter her!

Er brachte sie zulezt in Canaans glückliche
Grenzen
Zum Berge seiner Heiligkeit,
Und ließ sein Gnadenlicht auf ihre Wege glänzen,
Und schenkte ihnen Sieg im Streit.

Er hat vor ihnen her sein Schrecken verkün=
digen lassen,
Und jagte die zum Land hinaus,
Die dieses Paradieß, dieß Land der Lust besassen,
Und theilt' es in Judas Stämmen aus.

Und dennoch hielten sie, wie ihre betrügliche
Väter,
Gleich einem losen Bogen nicht,
Versuchten Gottes Macht, und wurden Ueber=
treter,
Und lachten über sein Gericht.

Erzürnten ihren Gott mit ihren erhöhten Altären,
Worauf ihr Wahnsinn Gözen ehrt,
Von ihrer Hand gemacht, die weder sehn, noch
hören.
Denn da Gott ihren Frevel hört,

Entbrannt' er voller Zorn, auf daß er die
Sünde vergelte,
Gleichwie er auch die Tugend lohnt,
Verachtete ihr Flehn, ließ fahren sein Gezelte,
Zu Silo, wo sein Ruhm gewohnt.

Das Heiligthum des Herrn ließ ihnen Jehova
entwenden,
Die Bundeslade, ihre Macht,
Und größte Herrlichkeit ward von des Feindes
Händen
In ein entferntes Land gebracht.

Er übergab sein Volk, damit es dahin gewürgt
sterbe,
Nach Rache schnaubend in das Schwerdt.

Denn solcher Strafen war sein frevelhaftes Erbe
Durch seine grossen Sünden werth.

Der junge Streiter fiel verzehret vom feindlichen Feuer,
An Thürm' und Mauren angelegt,
Die Jungfrau traurete um den entseelten Freyer,
Die Hand zum Himmel ausgestreckt.

Der Priester fiel durchs Schwerdt, den Vater entrieß man den Seinen,
Und Angst durchbohrete ihr Herz.
Die Wittwe konnte nicht den todten Mann beweinen,
Denn Schrecken tödtet sie, und Schmerz.

Doch Gott erzeigte sich auch hierinn, als einen Erretter,
Der ohne seines gleichen ist,
Der in der größten Noth, im fürchterlichsten Wetter
Der Seinen nimmermehr vergißt.

Der Herr erwachte; so erwachet der Löwe zum Rauben,
Und eilt davon in vollem Lauf,
So jauchzt ein starker Held, vom edelm Saft der Trauben,
Mit Muth und Kraft erfüllet, auf.

Gott legte sich darein, und sprach zu dem tobenden Heere
Der Feinde: Hieher! weiter nicht —!
Wie er im Wassersturm zum aufgebrachten Meere
„Seyd still ihr Meereswogen„! spricht.

Schlug ihre Heeresschaar von hinten mit heimlichen Plagen,
Und überdeckte sie mit Schmach,
Und sezte ihnen selbst auf seinem Donnerwagen,
Mit seinen Todesengeln nach.

Erzürnt auf Ephraim und Josephs entheiligte Hütten,
Verwarf er ihre Wünsche nun,
Und ließ sein Heiligthum nicht mehr in ihrer Mitten
Auf Silo seinem Berge ruhn.

Zu Juda hat der Herr sein gütiges Antliz gekehret,
In Jude wohnet Gottes Ruhm,
Und Zion ist der Berg, den er vorzüglich ehret,
Sein Lieblingsort, sein Heiligthum'

Er hat sein Heiligthum so hoch wie den Himmel erhöhet,
Wie ihn zu seinem Siz erwählt,

Gleich unserm Erdenball, der ewig feste stehet,
Hat er es ewig festgestellt.

Der Herr gab Israel das schäzbarste Kleinod der Erden,
Da er ihm König David gab;
Er holt ihn von dem Feld, und rief ihn von den Heerden,
Von seinen lieben Schafen ab.

Statt Lämmern sollte er die Kinder von Israel führen,
Und Hirte seiner Völker seyn.
Sein Erbtheil Israel mit Weisheit zu regieren,
Sezt' ihn der Herr zum König ein.

Und er besließ sich sie mit redlichem Herzen zu weiden,
Und führte sie mit kluger Hand;
Und Gottes Segen war im reichsten Maß mit beyden,
Mit David und seinem Land.

Der 8. Psalm.

Wie herrlich hast du deines Namens Ehre,
O Herr, mein Gott, in aller Welt erhöht!
Was ist und lebt, Luft, Himmel, Erd' und Meere
Verkünden deine Macht und Majestät.

Du hast dir aus dem Munde junger Kinder,
Die deine Liebe schüzet und bewacht,
Selbst eine Macht bereitet, die den Sünder,
Der dich verachtet hat, zu Schanden macht.

Du willst ihn nicht durch deinen Arm besiegen;
Ein schwacher Säugling soll sein Sieger seyn,
Daß die Rachsüchtige zu deinen Füssen liegen,
Und die, die sich des Unglücks andrer freu'n.

Wann ich bewundernd zu dem Himmel sehe,
Den deine Hand so wunderbar gemacht,
Und wann mir dann in jener lichten Höhe
Der Mond so freundlich in das Antliz lacht.

Und wann mein Aug das Sterneheer betrachtet,
Das du, Allmächtiger, dorthin gestellt,
Was ist der Mensch, daß Gott so auf ihn achtet,
Was ist er, daß ihn seine Rechte hält?

Was ist er? Gott, daß du so an ihn denkest,
Ihn liebst, und ihm die höchste Seligkeit
In diesem und in jenem Leben schenkest,
Wenn er dir folgt, und sich der Tugend weiht?

Zwar liessest du den Engel grösser werden,
Der auf der Leiter der Geschöpfe steht,
Doch nimmst du ihn zu dir einst von der Erden
In einen Bildungskreis der ihn erhöht.

Du machtest ihn zum König deiner Werke,
Du hast ihm alle Dinge unterthan;
Du gabst ihm Klugheit, und Verstand u. Stärke,
Damit er jedes Thier bezähmen kan.

Das sanfte Schaf, die Stiere auf den Trieften,
So wie das wilde Thier, das voller List
Im Walde laurt, die Vögel in den Lüften,
Die Fisch' im Meer, und was darinnen ist.

Du hast dich groß in aller Welt erwiesen,
Ja! Herrscher, du bist herrlich ausgeziert!
Drum sei dein Namen auch von uns gepriesen.
Ein jeder bring' den Dank, der dir gebührt!

Die 5 ersten Verse des 103 Psalm.

Mein jauchzendes Gemüthe
Lobsinget deine Güte,
O Gott, die kein Verstand ermißt!
Dein Name sei erhoben!
Dich müsse dankbar loben,
Was in mir lebet, denkt und ist!

Lobsinge meine Seele!
Vergiß nicht und erzähle
Das Gute, das dir Gott ertheilt.
Er läßt dich Gnade finden,
Vergibt dir deine Sünden;
Er ist 's der dein Gebrechen heilt,

Und der dein schwaches Leben
Das Angst und Noth umgeben,
Dem Tod aus seinem Rachen reißt,
Der dich mit Gnade schmücket,
Der deinen Mund erquicket,
Und dich ernähret, tränkt und speißt.

Er stärket deine Kräfte
Zu deinem Amtsgeschäfte,
Macht dich gleich Adlern neu verjüngt,
Daß dir Gesundheit blühet,
Und Gram und Kummer fliehet,
Und ihm dein Herz lobsingt.

Das Gebet Manasse.

des Königs in Juda, da er gefangen war zu Babel.

Allmächtiger, du König aller Götter,
Du Abrahams, Isaaks und Jakobs Gott,
Und ihres frommen Samens Schuz u. Retter,
Du hast auf dein gewaltiges Gebot
Der Himmel Heere samt der ganzen Erden,
Und alles, was darinnen ist, gemacht,
Du liessest Bäume, Korn und Pflanzen werden,
Du, Herr, hast jedes Thier hervorgebracht!

Du hast das Meer mit einem Damm umdämmet,
Der es im Sturm in seine Ufer zwingt,
So daß es nie die Erde überschwemmet,
Und Unglück unter alle Menschen bringt.
Du hast des Meeres Tiefe zugeschlossen,
Und ihr dein festes Siegel aufgedrückt,
Du hast mit ihr der Erde Rund umgossen,
Gleich einem Kleide, das den Körper schmückt.

Auf daß ein jeder deinen Namen ehre,
Durch den du freche Frevler oft erschreckst,
Daß jeder Sünder deine Stimme höre,
Den du aus des Gewissens Schlafe weckst.

Daß alle Welt vor deinem Grimm erzittre,
Vor dir, der mächtig, was er will, erschafft,
Und der Gedanke jede Brust erschüttre:
Es ist ein Gott, der alle Sünde straft.

Denn wer kan deinen Zorn, o Herr ertragen,
Den deine Rache allen Frevlern droht,
Da tausend Donner sie zu Bodeu schlagen,
Befiehlt es nur dein mächtiges Gebot.
Wer kan die Grösse deiner Huld ermessen,
Die grösser, denn der Himmel selber ist;
Du willst der Deinigen ach! nie vergessen,
Wie ihres Säuglings nie ein Weib vergißt.

Denn du bist, höchster Herrscher aller Welten,
Sehr gnädig, voller Liebe uud Geduld,
Du willst den Sünder nicht die Schuld vergelten,
Gibst Zeit zur Busse, und vergibst die Schuld.
Du hast die Busse nicht für unsre Väter,
Für Abraham und Isaak eingesezt,
Auch nicht für Jakob, nur für Uebertretter,
Wie ich bin, der dich selbst geringeschäzt.

Ich bin ein grosser Frevler; meiner Sünden
Ist mehr noch als des Sandes an dem Meer.
Gekrümmt in schweren Sklavenketten winden
Sich meine Hände wund; ich athme schwer.
Kein Schlaf erquicket meine matte Glieder,
Und hemmet meiner bittern Thränen Lauf;

Kaum schlaf' ich ein; so wecket mich schon wieder
Mein Kummer und die Angst der Seele auf.

Der Feind hat mich aus meinem Reich vertrieben,
Herab gestürzt von meiner Väter Thron;
Doch warum bin ich dir nicht treu geblieben,
Du bist gerecht, diß ist der Sünde Lohn.
Ich habe grosses Aergerniß gegeben,
Ich betete des Auslands Gözen an;
Voll solcher Gräuel ist mein ganzes Leben
Groß Uebel hab' ich, Herr, an dir gethan.

Und darum fleht mein Herze spät und frühe
Zu dir um Gnad' Erbarmung und Geduld,
Und beugt vor dir in Demuth seine Kniee;
Denn es erkennt die Grösse seiner Schuld.
Ich bitte dich, Herr, laß mich Gnade finden,
Entreiß mich dem Verderben, das mir dräut,
Vergib, vergib mir alle meine Sünden,
Verwirf mich nicht von dir in Ewigkeit!

Ach! laß mich nicht in meinen Sünden sterben!
Sey meine Hilfe in der lezten Noth!
Und laß mich dann dein Himmelreich ererben.
Erhöre mich, mein König und mein Gott!
So will ich dir des Danckes Opfer bringen,
Will deinem Dienst mein ganzes Leben weih'n,
Und mit des Himmels Heer dein Lob besingen;
Denn ewig soll dein Lob uns heilig seyn!

Der 15. Psalm.

O Herr wer mag in deinen Tempel gehen,
Und auf dem Berg des Heiligthumes stehen? —
Wer unverrükt den Pfad der Tugend wandelt,
Wer redlich denkt, und redlich handelt.

Dem was er spricht, von Grund des Herzens gehet,
Der seinen Nächsten nicht verhöhnt, u schmähet,
Und ihm kein Arges thut, der Wahrheit liebet,
Und unverfälschte Treue übet,

Der sich mit Abscheu von dem Frevler kehret,
Den Frommen aber liebet und verehret,
Der, was er zusagt, hält; der seinem Feinde
Die Schwüre hält, als wie dem Freunde.

Der nie auf ungerechten Wucher leihet,
Und wider den kein Unterdrückter schreiet,
Der Unrecht nie um Geld in Recht verwandelt,
Und völlig unparteiisch handelt.

Wer dieses thut, o der wird ewig bleiben,
Nichts, nichts wird ihn vom Tempel Gottes treiben.
Er wird daselbst, wie seine Pfeiler stehen,
Und ewig wird's ihm wohlergehen!

Der 112. Psalm.

Wohl, wohl dem der Jehova kindlich scheuet,
Verehrt und liebet, und sich herzlich freuet
Sich ihm zuweih'n, und seinen heil'gen Willen
Recht zu erfüllen.

Sein Same wird gewaltig seyn auf Erden.
Die Zahl der Frommen wird gesegnet werden.
Nach langer Zeit, im tausendsten Geschlechte
Blüh'n die Gerechte.

Zufriedenheit und Lust wird sie beglücken;
Sie werden noch das fernste Ziel erblicken,
Und an des Erdenlebens besten Gaben
Die Fülle haben.

Ihr Haus wird immerdar im Segen blühen,
Und Dürftigkeit und Mangel wird sie fliehen,
Und jeder Tag wird ihnen Gunst und Ehren
Und Reichthum mehren,

Und doch wird dieses nicht ihr Herz bestricken,
Entfernt von Uebermuthe, Geiz und Tücken
Wird ihre Tugend doch durch jene Freuden
Nie Schaden leiden.

Sie sind unsterblich — werden ewig leben,
Und von des Himmels Glanz u. Pracht umgeben
Die Seligkeit, ihr einziges Verlangen,
Von Gott empfangen.

Und wenn auch manchmal zu dem Heil der Frommen
Und Gottes Ehre Trübsalswolken kommen,
So werden sie doch bald, gleich leichten Winden,
Vorüber schwinden.

Denn ihnen gehet auch in finstern Nächten
Ein helles Licht auf von dem Allgerechten.
Gott zeiget, daß er sie voll Huld und Güte
In Noth behüte.

Gesegnet ist, der sich des Wohlthuns freuet,
Barmherzig ist und solchen gerne leihet,
Die wegen Unglück, nicht durch ihr Verschulden,
In Armuth dulden.

Der friedlich ist, und Streitigkeiten schlichtet,
Und was er thut, auf solche Art verrichtet,
Daß es den Nächsten nicht in Schaden bringe,
Und ihm gelinge.

Denn seiner Tugend Ruhm wird ewig währen,
Die späte Nachwelt wird ihn noch verehren.
Des Frommen wird zu keiner Zeit auf Erden
Vergessen werden.

Wenn Unglück droht, so wird er nicht verzagen,
Furchtlos wird er, auch mitten unter Plagen,
Auf Gottes Schuz, als einen Felsen bauen
Und ihm vertrauen.

Sein Herz ist stets getrost und unerschüttert
Bis er von seinem Feind, der ihn erbittert,
Zu schaden trachtet, mit Vergnügen siehet,
Daß er entfliehet.

Er streuet Gutes aus, und gibt den Armen
Und hat mit andern Leidenden Erbarmen.
Drum bleibt er ewig auf der Tugend Wegen
In Heil und Segen.

Sein Wohlstand wird schon hier auf dieser Erden
Von Gott erhöhet und vermehret werden,
Dort aber wird er tausend Seligkeiten
Ihm zubereiten.

Den Sünder, der es siehet, wird's verdriessen,
Er knirscht und wird von Neid vergehn müssen,
Denn alles, was die Frevler gerne sähen,
Wird nicht bestehen.

Die Sünder bleiben nicht in dem Gerichte,
Ihr Rath vergeht, ihr Vorsaz wird zunichte,
Gott hasset alle, die der Lust ergeben,
In Sünden leben.

Der 23. Psalm.

Gott ist mein Hirt!
Er wird mir alles geben,
Was mir zum Glück, zu einem frohen Leben
Jezt oder künftig nüzen wird.

Er weidet mich
Auf immer grünen Triften,
Wo mir zur Lust die schönsten Blumen düften;
Und wer ist glücklicher, als ich.

Zum frischen Bach,
Der aus den Bergen quillet,
Führt er mich hin, damit mein Durst sich stillet,
Er stärkt mich; bin ich alt und schwach.

Sein Geist erquickt
Mein Herz durch seine Gnade,
Und sorgt dafür, daß mir kein Unfall schade,
Der Uebertreter doppelt drückt.

Er lenkt und führt
Mich auf dem rechten Wege,
Daß alle Welt daraus erkennen möge:
Er sei der wahre gute Hirt.

Ich zittre nicht,
Denn ich kan nimmer fallen,
Und muß ich auch durch finstre Thäler wallen;
Gott will, und Finsterniß wird Licht.

Ich kan dem Grab
Getrost entgegen gehen.
Denn du willst stets zu meiner Seite stehen,
Du bist, o Herr, mein Wanderstab.

Du giebest mir,
Wie sehr mein Feind sich quäle
Ein Freudenmahl; du salbst mein Haupt mit Oele.
Was ich besize ist von dir!

Mein Becher ist
Mit Traubensaft gefüllet,
Der meinen Durst und meinen Kummer stillet,
Und neues Leben in mich gießt.

Barmherzigkeit
Wird meinen Lauf begleiten.
Gott selbst wird mir die Ruhestadt bereiten,
Wo lauter Wonne mich erfreut.

Hier soll durch mich
In deines Tempels Hallen
Dein Lob, o Gott, mein Lebenlang erschallen,
Dort würdiger und ewiglich.

Der 130. Psalm.

Aus der Tieffe ruffe ich
Herr! zu dir. Erhöre mich,
Laß mich Trost, und Rath, und Hilfe sehen.
Meine Stimme ruft zu dir,
Neige, Herr, dein Ohr zu mir.
Merke gnädig auf mein schwaches Flehen.

Wer wird leben? rechnest du
Uns, o Herr, die Sünde zu?
Wer, gerechter, wird vor dir bestehen?
Lässest du an deinem Knecht
Gnade nicht für strenges Recht,
Ohnerachtet seiner Schuld, ergehen.

Doch Jehovah, der uns liebt,
Ist barmherzig und vergiebt
Alle Sünden, die uns herzlich reuen,
Daß wir voller Freudigkeit
Unsre ganze Lebenszeit
Seinem Dienste und der Tugend weihen.

Meine Seele harret noch
Deiner Hilfe. Komme doch,
Und errette mich aus allen Nöthen,
Weil es uns dein Freudengeist,
Herr! in deinem Wort verheißt,
Wenn wir gläubig darum zu dir beten.

Meine Seele harrt auf Gott,
Ihren Retter in der Noth,
Von dem einen bis zum andern Morgen;
Denn wer kindlich ihm vertraut,
Und auf seine Hilfe baut,
Den entreißt er seinen bittern Sorgen.

Darum hoffet auf den Herrn!
Er ist gut, und hilft euch gern,
Viel Erlösung ist bei ihm zu finden.
Er, er wird von aller Noth,
Von der Sünde und dem Tod,
Ihm zur Ehre, mächtig euch entbinden.

Der 117. Psalm.

Lobsinget ihr Völker der Erde!
Singt Gott mit frohem Jubelschall,
Damit er verherrlichet werde;
Sein Ruhm erschalle überall!
Er führt uns mit ewiger Güte
Zu Namenloser Seligkeit.
Erheb' ihn, erfreutes Gemüthe!
Und bring' ihm Dank in Ewigkeit.

Der 100. Psalm.

Jauchzet ihr Völker, in fröhlichen Chören,
Singet Jehovah, erzählet sein Lob,
Kommet vereiniget, den zu verehren,
Den noch kein Sterblicher würdig erhob.

Dienet ihm freudig, und fallt vor ihm nieder,
Kommet und betet sein Angesicht an!
Auf! und erkennet und rühmet es wieder,
Was der allgütige Schöpfer gethan.

Mit dem gewaltigen Worten: Es werde!
Hat er die Welt und uns selber gemacht;
Er nur erschuf uns zu Schafen der Heerden,
Die er als Hirte voll Liebe bewacht.

Lasset darum ihm ein Loblied erschallen,
Zieht zu den Thoren des Tempels herein,
Jauchzt ihm in seinen geheiligten Hallen,
Laßt sie die Wohnung der Dankbarkeit seyn!

Jauchze mein wonnebelebtes Gemüthe;
Gott ist wahrhaftig und ewig getreu,
Seine Barmherzigkeit, Langmuth und Güte
Werden in jeglichem Hauche mir neu!

Der 34. Psalm.

Wohlauf! Wohlauf! ich will Jehova loben,
So lange dieses Herz in meinem Busen schlägt;
Sein Name sei in meinem Mund erhoben,
So lang die Zunge sich bewegt!
Ihm will ich Preis und Dank u. Ehre bringen.
Denn diß ist süsse Pflicht, die unser Herz erfreut,
Bis wir ihn einst in Ewigkeit besingen,
Entzückt von Himmelsseligkeit!

Dann will ich ihn noch feuriger erheben,
Im hohen Engelton, bei süsser Harfen Klang.
Indessen sei allhier mein ganzes Leben,
So rein wie dort mein Lobgesang!
O möchte Gott diß Loblied wohlgefallen,
Das uns dem frohen Dank für seine Huld entspringt;
Doch ihm gefällt ja auch des Kindes Lallen,
Das seine Wünsche vor ihn bringt.

Was an mir ist, und meine ganze Seele
Erheb' und rühm' ihn laut und bet' ihn innig an,
Den Gott voll Macht u. Güte, — und erzähle:
Wie viel der Herr an mir gethan!
Auf daß auch der, den noch das Elend drücket,
Sich freue, wenn er's hört, des besten Trostes voll,

Und sage, wenn uns Gott auch Leiden schicket,
So macht er's doch noch endlich wohl!

Gelobt sei Gott! ein jeglicher sag': Amen!
Und stimme in das Lied von seiner Ehre ein!
Erhebet ihn, und preiset seinen Namen,
Und laßt uns innig dankbar seyn!
Denn als ich mich zu ihm im Unglück wandte
Und ihn um Hilfe bat, erhörete er mich,
Von seinem hohen Himmelsthron, u. sandte'
Mir Hilfe, daß die Angst entwiech.

Wer Gott vertraut, wird nicht zu Schanden werden;
Sein Schicksal ist bei Gott, und dieser führt's hinaus.
Er treibt die Furcht, gleich scheugewordnen Heerden,
Von ihm hinweg, und hilft ihm aus.
Wie mancher ward, als er in seinen Nöthen
Zum Herrn um Hilfe schrie, von aller Noth befreit!
Er höret die, die ernstlich zu ihm beten,
Und kömmt und hilft zur rechter Zeit.

Drum sei getrost! Gott wird dich doch bewahren,
Und wenn dich auch die Noth in erznen Fesseln hält.
Er liebet dich und hat der Engel Schaaren
Zu deinem starken Schuz bestellt.

Sie lagern sich um die her, die ihn scheuen,
Und sind in aller Noth mit ihrer Macht bereit.
Unglückliche mit Hilfe zu erfreuen,
Ist ihre Pflicht und Seligkeit.

O schmeckt und seht mit dankbarem Gemüthe,
Wie groß Jehovens Huld und seine Gnade ist,
Der alle liebt und Ströme seiner Güte
Auf mich und alle Menschen gießt.
Wohl, wohl dem Mann, der alles auf ihn bauet;
Denn seine Hofnung steht, wie ein Gebürge, fest.
Ich weiß, daß Gott dem Mann, der ihm vertrauet,
In keinen Nöthen nicht verläßt.

Stets ist sein Haus mit Nahrung angefüllet.
Er darbt u. mangelt nicht an irgend einem Gut.
Wenn auch der Löw umsonst nach Speise brüllet,
Samt seiner jungen Löwenbrut.
Komm her, komm her, du unschuldsvolle Jugend,
Komm und vernimm von mir der Weisheit Stimme gern!
Ich zeige dir die göttlich schöne Tugend,
Ich lehre dich die Furcht des Herrn.

Wer wünscht sich nicht vergnügt und wohl zu leben?

Wer wünschet nicht sein Glück und die Zufrie-
denheit?
Das kanst du dir durch dein Verhalten geben;
Diß schaft dir Freude oder Leid.
Sei ohne Falsch, aufrichtig u. verschwiegen,
Wie Tauben unschuldsvoll und wie die Schlan-
gen klug!
Enthalte dich von unverschämten Lügen,
Von Schmeichelei und von Betrug.

Mißbrauch den Mund, den dir der Herr ge-
geben,
Nicht zu Verläumdungen, zu Fluchen, Zank
und Spott!
Laß Redlichkeit auf deinen Lippen schweben,
Und preise ihren Schöpfer — Gott!
Sei fromm und rein und fleuch von allen
Sünden,
Wie man vor Schlangen flieht. Der Sünde
Lust ist Gift
Und schwer wirst du ein Rettungsmittel finden,
Wenn dich ihr Stachel einmal trift.

Laß dich im Kampf der Tugend nichts ermüden,
Steh' von dem Bösen ab! Ihr Sieg lohnt
tausendfach.
Sei recht und schlecht, such' allenthalben Frieden,
Und jag' ihm unablässig nach!

O dreimal wohl den Gläubigen u. Frommen!
Johovah denkt an sie; er stößt sie nicht zurück,
Läßt ihr Geschrei vor seine Ohren kommeu,
Und wandelt ihre Noth in Glück.

Er schlummert nicht; er ist ein treuer Hüter,
Sein Aug' sieht unverwandt auf alle Menschen
hin.
Er kennet auch das Innre der Gemüther,
Und niemand kan sich ihm entzieh'n.
O nähmst du auch die Fittige der Winde,
Und flöhst an einem Ort, den noch kein Auge sah,
Was nüzt es dich, verworfner Knecht der
Sünde?
Der Herr ist allenthalben da!

Vor ihm wird selbst das Grauen schwarzer
Nächte
Zum hellesten Mittag, und Dunckel Sonnenlicht.
O haltet ein, verworfne Sündenknechte!
Euch sieht sein zürnend Angesicht!
Er rottet euch, als Unkraut von der Erde
Samt euerm Namen aus. Nur des Gerechten
Ruhm
Wird nimmermehr allhier vergessen werden.
Er ist Jehovens Eigenthum.

Und wann er schreit, erhört ihn seine Güte,
Errettet ihn und reißt ihn aus der Noth heraus.

Vertrau' auf Gott, zerschlagenes Gemüthe!
Der Herr Herr hilft dir mächtig aus.
Er ist um die die kummervollen Herzens
Und frommer Seele sind, zählt ihre Seufzer ab.
Beruhigt sie im Ausbruch ihres Schmerzens,
Und ist ihr Tröster, Rath und Stab.

Der Fromme muß zwar manches Leiden tragen,
Und dornicht, hart und schwer ist oft sein Prüfungsstand;
Doch läßt er ihn im Unglück nicht verzagen,
Und stärket ihn mit seiner Hand.
Beschüzet ihn in jeglicher Gefährde,
Bewahret sein Gebein, den Leib der Seele Haus,
Und jedes Glied, daß keins zerbrochen werde,
Und hilft in aller Noth ihm aus.

Dich, Sünder, dich, dich wird das Unglück tödten;
Denn wer den Frommen haßt, besteht nicht im Gericht!
Er fluchet sich, verzagt in seinen Nöthen,
Und findet keine Hilfe nicht.
Der Herr erlös't die Seele seiner Knechte,
Und macht den Gläubigen von Schuld und Strafe frei.
Erhebet ihn und rühmet, ihr Gerechte,
Wie weise, gut und stark er sei!

Auf die Geburt Christi.

Brüder, laßt uns heute feiern!
  Denn die Nacht
Ist durch Christum nun vergangen,
Und der Tag hat angefangen,
  Der uns Licht und Heil gebracht.
Jesus ist ein Mensch geworden,
  Um voll Huld
Uns durch wahrheitvolle Lehren
Zu vereden, zu bekehren,
  Zu vertilgen unsre Schuld.

Dem Verderber seine Beute
  Zu entzieh'n,
Gab er, unserm Heil ergeben,
Seine Freuden und sein Leben,
  Selbst sein edles Blut dahin.
Sehet, Menschen, welche Liebe!
  Er der Hirt
Läßt sein Leben für die Schafe,
Und befreit uns von der Strafe,
  Weil ihn unser Elend rührt.

Das Bestreben dieses Edeln
  War das Wohl
Aller Menschen zu vermehren,

Und die rechte Art zu lehren,
Wie man glücklich werden soll,
Denn wodurch wird unser Bestes
Mehr vermehrt,
Als durch warme Menschenliebe,
Und indem ich eifrig übe,
Was Vernunft und Recht begehrt?

Darum, was ich bin und habe,
Will ich gern
Jesu, dir zum Opfer weihen,
Dir, dem Gütigen, dem Treuen,
Meinem Lehrer, meinem Herrn.
Doch wer wird dir würdig danken?
Niemand kan
Deine hohe Lieb ergründen.
Ach! ich kan sie nur empfinden,
Und mein Glaube betet an.

Welches Herz gleicht deinem Herzen,
Menschenfreund!
Der den Widersacher segnet,
Und mit Liebe dem begegnet,
Der an seiner Seite weint?
Wer, wer opfert selbst seiu Leben
Und sein Blut
Willig auf, wenn seiner Freunde,
Zu geschweigen, seiner Feinde
Heil und Leben drauf beruht?

Strebet, Brüder, Gott und Christum
 Unsern Herrn
Durch ein frommes Christenleben
Hier und dorten zu erheben,
 Dient ihm immerdar und gern!
Danket ihm mit Herz und Lippen,
 Obgleich schwach!
Ahmt dem Beispiel seiner Tugend,
Schon in eurer frühen Jugend,
 Wie im späten Alter nach.

Wollt ihr seine Schüler heissen,
 O! so laßt
Stolz und eitle Hoffart gehen.
Denn der Stolz wird nicht bestehen,
 Weil ihn Jesus Christus haßt.
Demuth ist die schöne Tugend,
 Die er liebt,
Selig, den der Erde Schimmer
Nie verblendet hat, der immer
 Herzenseinfalt, Demuth übt.

Seid ihr arm, gering, verachtet,
 O! so lernt
Auch von Jesu diß ertragen,
Lernt von dem der Welt entsagen,
 Der vom Himmel sich entfernt.
Reiche! nehmet euch des Armen
 Liebreich an!

Wer ihn kleidet, speißt und tränket,
Und ihm seine Liebe schenket,
Hat es Jesu selbst gethan.

Dann, wann er als Weltenrichter,
Schön geziert,
Bei dem Schalle der Posaunen,
Zum bewundernden Erstaunen
Aller Völker kommen wird,
Wird er jeglichem Bewohner
Dieser Welt
Lohn und Strafe darnach geben,
Wie er sich in diesem Leben
Böse oder gut verhält.

Jauchzet Himmel, jauchze Erde!
Stimmet ein
In das Loos der Engelchöre:
Gott sei Dank und Ruhm und Ehre!
Ehre, Preis und Ruhm ist sein!
Friede! Friede sei auf Erden
Ewiglich!
Auf! ihr Fürsten machet Friede!
Seid einmal des Haders müde!
Alle Welt versöhne sich!

Menschen! gebet euren Brüdern
Nun den Kuß
Unveränderlicher Liebe!

O! so ist kein Tag so trübe,
Der euch nicht beglücken muß.
Schaffet jezt, daß euer Leben
Gott gefällt!
Dann nur kam der Fürst des Lebens,
Jesus Christus, nicht vergebens
Auch für euch in diese Welt.

Beschreibung
des Untergangs der Städte Herkulanum und Pompeji, bei einem Ausbruche des Vesuv. im Jahr Christi 79.
(nach Plinius.)

Die Luft wird schwül, die Thäler beben,
Die Gegend flammt, die Hügel heben
Mit weiten Sprüngen sich empor;
Und Schrecken füllet Aug' und Ohr.
Es rollen Donner in den Klüften;
Es brüllen Donner in den Lüften.
Des Himmels hohe Feste kracht;
Es schäumt das Meer, der Tag wird Nacht!

Schon brennet der Vesuv, und sprühet
Ein Heer von Steinen; seine Spize glühet.
Die Flammen brechen wild hervor;
Es steigt ein dicker Dampf empor.
Der, Nebeln gleich, die Luft erfüllet,
Und selbst der Sonne Glanz verhüllet,
Furcht und Entsetzen herrscht im ganzen weiten Land,
Von Herkulan bis an des Meeres Strand.

Der hält diß für den Riesen Kampf,
Der hört Trompetenschall, sieht Streiter in dem Dampf.
Der Priester prophezeit: es werde
Vernichtet Himmel, Meer und Erde.
Dort fliehen Hauffen auf das Land;
Hier andre in die Stadt, dann an des Meeres Strand.
Und — was vermehrt des Volkes Schrecken?
Ein Strom von Lava scheint das ganze Land zu decken.

Sie tödtet auf der Trift das Vieh; die Fisch im Meer,
Die Vögel in der Luft; und ein unzählbar Heer
Von Menschen; sie verderbt des Landes fette Felder,
Verwüstet Wiesen, Fluren, Wälder.

Ja Städte werden selbst von aufgethürmten
Wogen,
Von heisser Asche überzogen.
So ward Pompeji ganz vom Schwefelstrom
bedeckt,
Das schöne Herkulan in tiefen Schutt gelegt.

Am Namensfeste einer guten Mutter.

Sanft und segnend ist dein Leben;
Augustina, hingegeben,
Hingeopfert ganz für uns!
Für den Gatten treu zu glühen,
Gute Kinder zu erziehen,
Ist der Endzweck deines Thuns.

Darum bist du uns so theuer,
Ist dein Tag uns eine Feier,
Heilig wie der Tag der Ruh!!
Darum betet dankbar heute,
Dir, Geliebte, jede Saite
Unsrer treuen Herzen zu.

Dieser Einklang der Gemüther,
Dieses höchste Gut der Güter,
Sei beständig unser Theil.

Ach! aus ihm entspringen Freuden,
Welche Könige beneiden,
Quillet Ruh' und wahres Heil!

Wie ich seit der Liebe Bunde
Ach! so manche sel'ge Stunde
Wonn' an deinem Busen trank,
Wie du mich an jedem Morgen
Stark geküßt zu neuen Sorgen,
Gattin, diß verdienet Dank.

Theure, ohne deine Liebe
Schiene mir der Himmel trübe,
Wenn ihn auch kein Wölkchen hüllt,
Doch mit dir sind dürre Auen
Mir, wie Gärten anzuschauen,
Ist der Winterabend mild!

Süsser blinket keine Sonne,
Als dein Auge, welches Wonne,
Ringsum sich herum ergießt.
Und die Himmelsbürger nippen
Süss'res nicht, als deinen Lippen
Weises, gutes Weib, entfließt.

Lieblich düftet deine Jugend
Zwar für mich; doch deine Tugend
Ist es, was mich mehr beglückt;

Deinem Angesicht voll Leben
Hat sie einen Reiz gegeben,
  Der zum Himmel mich entzückt.

Lieblich düftet deine Blüthe,
Aber deine Seelengüte
  Düftet süsser noch als sie;
Deine zarte Muttertreue
Ist's, der ich die Palme weihe,
  Und dein Herz voll Sympathie.

Möchte dieses Herz voll Tugend
Mir und unsrer kleinen Jugend,
  Lange noch gewidmet seyn!
Spät, mit silberweissem Haare
Schließ' uns einst dieselbe Bahre,
  Und derselbe Hügel ein!

Sich mit nassem Aug' begegnen,
Sollen gute Enkel segnend
  Blumen streu'n auf unsre Gruft,
Und sich hier die Hände geben:
So zu sterben, so zu leben,
  Bis auch sie ihr Engel ruft.

Ach! ich fühle Thränen zittern!
Glücklichste von allen Müttern,
  Lebe lange noch für mich!

Ach! wie ohne Stab die Reben
Traurig nur zur Hälfte leben,
Lebten wir auch ohne dich!

Theure, jede neue Sonne
Reife dir auch neue Wonne
Treuer Lieb und Dankbarkeit.
Leere, ungemischt mit Leiden
Ganz den süssen Kelch der Freuden,
Den Natur und Liebe beut.

Der 6te V. des 39. Psalm.

Wie kurz ist dieses Lebens Ziel!
Wie schnell entfliehen unsre Tage!
Kaum Handbreit sind sie, und ist's viel,
So ist das Leben Noth und Plage.
Nichts, nichts sind, Ewiger, vor dir
Die Menschen, die so sicher leben,
Und sich mit thörichter Begier,
Dem Taumel jeder Lust ergeben.

Ein Pfingstgesang.

Werther Gottesgeist von des Vaters Sohne
Für die Jünger einst erfleht,
Und von Gott gesandt; höre von dem Throne
Deiner Gottheit mein Gebet!

Du hast in dem Bild kleiner Feuerzungen
Der Apostel Haupt umschwebt,
Hast mit deinem Feu'r ihr Gemüth durchdrungen,
Und mit Kraft und Muth belebt.

Ach! komm auch zu mir — Giesse deiner Liebe
Flammenfeuer auch in mich!
Bessere mein Thun, heil'ge meine Triebe!
Dein, dein bin ich ewiglich!

Ofters wünsch ich zwar, doch will's nicht gelingen,
Fromm zu seyn und tugendhaft!
Darum gib du mir selber das Vollbringen
Und zum Wollen deine Kraft!

Deine Hilfe sei immerdar uns theuer!
O befeu'r uns auch im Tod,
Wann das Herz erstarrt, durch dein heil'ges Feuer!
Stärke uns in aller Noth!

Will uns Zweifelsucht unsern Glauben rauben,
Trift uns seinetwegen Hohn,
So erhalt' uns fest; stärke unsern Glauben;—
Zeige uns der Jünger Lohn!

Willig haben sie selbst den Tod ertragen,
Und nach kurzer Leidenszeit
War der grosse Lohn ihrer vielen Plagen
Jene Himmelsseligkeit.

Sei der Schwachen Stab! richt' uns, wenn wir gleiten,
Wenn wir fallen wieder auf!
Allen Irrenden schenke durch dein Leiten
Kraft zu neuem Tugendlauf.

Sende denen Trost, die ihn nöthig haben,
Tröster, Lehrer, Freudengeist!
O beglück auch uns mit den Geistesgaben,
Die der Herr in dir verheißt.

Gott! das Heil der Welt, und uns selbst zu kennen,
Sei uns wahre Wissenschaft!
Laß uns nie ein Ding von der Liebe trennen,
Denn in ihr ist Gotteskraft!

Hilf uns, daß wir Gott über alles lieben
Und den Nächsten, gleich wie uns!

Ehrfurcht gegen Gott, Liebeüben
Sei die Richtschnur unsers Thuns.!

Hoffet fest auf Gott! Ihm müßt ihr vertrauen,
Wenn es euch soll wohlergeh'n.
Und ihr dürft auf ihn eure Hofnung bauen.
Er wird ewig fest besteh'n!

Menschenhilf' und Gunst nebst des Reichthums
Schäzzen
Sind des Unbestandes Raub.
Wolltet ihr auf sie alle Hofnung sezzen,
O so hoftet ihr auf Staub!

All diß Eitle ist, oft in wenig Stunden,
(Wahrlich! eine kurze Zeit!)
Wie ein Sommertraum leicht dahin geschwunden.
Gott nur bleibt in Ewigkeit!

Welche Wonne ist's einen Gott zu haben,
Der so stark als gütig ist!
Seine Lieb' und Gunst übertrift die Gaben,
Die der Glücklichste genießt!

Grosser, guter Gott wir sind Creaturen
Deiner weisen Schöpferhand,
Und des Menschen Geist trägt noch viele Spuren,
Von des Bildenden Verstand.

Darum, sind wir schon durch die Lust der
Sünder
Tief gesunken und entehrt,
Sind wir schon des Rangs deiner lieben Kinder
Und Geschaffenen nicht werth —

Drum laß uns nicht ewiglich verderben,
Die du aus dem öden Nichts
Hoch erhöhtest; nein! führ' uns, wenn wir
sterben,
In die Wohnungen des Lichts!

Pred. Salomons, Cap. 12. v. 13. u. 14

Wohl dem, der auf die Lehren höret,
Die uns der Allerhöchste gibt,
Der Gott durch frommes Leben ehret,
Und ihn als einen Vater liebt.
Der stets vor seinen Augen wandelt,
Und alles Böse herzlich scheut,
Die Tugend übt, und also handelt,
Wie uns sein heil'ges Wort gebeut.

Der 25. Psalm.

Dich Gott der Macht und Güte,
Dich suchet mein Gemüthe!
Nach dir verlanget mich!
Entreiß mich meinen Nöthen,
Damit sie mich nicht tödten!
Herr! hilf mir; denn ich hoff' auf dich!

Sei Angesichts der Spötter
Mein mächtiger Erretter,
Mein festes Schloß, mein Truz!
Daß diese Frevlerrotte
Nicht meines Glaubens spotte,
Und spreche: ha! wo ist dein Schuz?

Die glaubig dich umfassen,
Kan deine Hand nicht lassen,
Du ewig treuer Gott!
Du bist ihr Heil und Wächter,
Ihn aber, o Verächter,
Ihr werdet endlich selbst zu Spott.

Gib daß mein Fuß die Wege,
Des Friedens laufen möge!
Des Lebens Weg ist schmal.

Drum halte mich und leite,
Damit mein Fuß nicht gleite.
Mich selbst durch dieses finstre Thal!

Erleuchte meine Sinne,
Damit was ich beginne,
Mir gut und nüzlich sei!
Und steh' in allen Dingen,
Im Wollen und Vollbringen,
Mit deines Geistes Kraft mir bei!

Du bist der Gott der Götter,
Ein Helfer und Erretter,
Und meine Zuversicht!
Dich laß ich immer sorgen,
Am Abend und am Morgen;
Denn du verläßt die Deinen nicht!

Ich harre deiner Güte
Mit glaubigem Gemüthe,
Du Helfer in der That!
Gedenk an dein Erbarmen,
Das eh ich war, mich Armen
So gnädig schon umfangen hat.

Nicht, nicht an meine Sünden!
Laß ewig sie verschwinden
Im Abgrund deiner Huld!

Oft weich ich von der Tugend
Schon in der frühen Jugend.
Vergib mir, Herr, auch diese Schuld!

Du bist ja, dir zum Preise,
Geduldig fromm und weise,
Und thusts gewißlich gern!
Du lehrest, welche Gnade;
Den Sünder deine Pfade,
Und bist in finstrer Nacht sein Stern!

Ihr, die ihr ihm vertrauet,
Ihr Armen! wohl euch! schauet
Sein Weg ist eitel Huld!
Er führt zu Glück und Leben;
Drum harret gottergeben,
Des schönen Ausgangs mit Gedult!

Um deiner Güte willen,
Und um mein Herz zu stillen,
O Vater bitt' ich dich,
Mich meiner schweren Sünden
In Gnaden zu entbinden;
Darnach, darnach verlanget mich!

Wer bist du, der ihn scheuet,
Und sich der Tugend freuet?
Jehovens Heil ist dein!

Euch, fromme, treue Seelen,
Soll nie ein Gutes fehlen,
Stets sollt ihr froh und heiter seyn!

Das Lied: O Gott mein Schöpfer, edler Fürst rc.

(verändert und um das ganze erweitert.)

Gott, mein Schöpfer, edler Fürst,
Vater meines Lebens!
Wenn du mich nicht selbst regierst,
Leb' ich hier vergebens.
Ja, ich bin lebendig — todt,
Todt in meinen Sünden,
Und vermag aus meiner Noth
Keinen Weg zu finden.

Gib mir Hilfe, Kraft und Muth
Wider mich zu kämpfen,
Und mein eignes Fleisch und Blut
Ritterlich zu dämpfen.
Ach! das Laster führet Krieg
Wider meine Jugend!
Darum stärke mich zum Sieg,
Schüzer aller Tugend!

Denn bist du nicht, Herr, mein Freund,
Hilfest mir du nicht kriegen;
Ach! so siegt in mir der Feind,
Meine Lüste siegen!
Darum, Vater, gib mir Muth,
Sünd' und Schand' zu meiden.
Gib mir Stärke durch dein Blut,
Jesu durch dein Leiden!

Geist der Gnade! sei bei mir,
Weil ich Pilger walle!
Und bewahr' mich für und für,
Daß ich nirgends falle.
Gib mir deinen guten Rath,
Daß mein Thun gedeihe,
Und Gedanke, Wort und That
Niemals mich gereue.

Laß allein dein Lob, o Gott,
Laut von mir erschallen,
Keinen Fluch und keinen Spott
Jemals mir entfallen!
Gib, daß nie ein frecher Scherz
Meinen Mund entweihe,
Und in eines andern Herz
Bösen Samen streue!

Meine Red' sei Ja, und Nein!
Sprache meines Herzens,

Nie die Ursach später Pein,
Oder fremden Schmerzens,
Kein Geschwäz von Eitelkeit,
Das mit Worten spielet,
Und nun die so edle Zeit
Gott und Welt bestiehlet.

Laß ach! laß mich immerfort
Auf der Tugend Lehren,
Und dein seligmachend Wort,
Voller Eifer hören.
Laß mein Ohr auch auf das Schrei'n
Der Bedrängten achten,
Und michs nie den Frevlern leih'n,
Die dein Wort verachten.

Zeig mir, Vater, der Natur
Dich in deinen Werken!
Laß mich ewig auf die Spur
Deiner Grösse merken.
Diß Vergnügen hebt die Brust,
Schaffet wahre Freuden.
Fleischeslust und Augenlust
Bringet spätes Leiden.

Laß ein unverschämt Gesicht
Ferne von mir bleiben,
Daß die frechen Augen nicht
Etwas Arges treiben.

Nur was keusche Zucht erhält,
  Was die Engel lieben,
Dieses, nicht die Lust der Welt,
  Dieses laß mich üben!

Laß mich Sünd' und Eitelkeit,
  Unzucht, Schlemmen, Prassen,
Und was nur das Fleisch erfreut,
  Ewig flieh'n und hassen.
Denn ein freches Wort, ein Blick,
  Der von Wollust glühet,
Ist oft des Verführers Strick,
  Der zur Hölle ziehet.

Selig ist, wer seinen Geist
  Nach dem Himmel lenket
Wo man sich mit Tugend speis't,
  Und mit Freude tränket,
Die des Lebens Quell' entfließt,
  Der sonst nichts begehret,
Als den Himmel, wo der Christ
  Jesum ewig ehret.

Wo die Tugend nur zum Glück'
  Und zur Ehre führet,
Und wo jeden Augenblick
  Etwas Edles zieret,

Wo sonst nichts als diß beglückt,
Gottes Huld zu preisen,
Und einander hochentzückt
Gutes zu erweisen.

Der 1. Psalm.

Wohl, wohl dem, der nicht in den Rath
Gottloser Buben geht,
Der nicht auf dem verfluchten Pfad
Des Sünderhaufens steht.

Der, wo der Gottverächter lacht,
Den reinen Geist entfernt,
Und im Geseze Tag und Nacht
Mit frommem Forschen lernt.

Ergrünet, wie ein junger Baum
Am Bache voller Pracht,
Der einen schattenreichen Raum
Mit seinen Wipfel macht.

Der seine Frucht zu rechter Zeit
Der Hand des Gärtners bringt,
Es grünet ewig, und gedeiht
Und was er macht, gelingt.

Der Sünder aber ist so nicht,
Wie Spreu, vom Wind entführt;
Drum bleibt er auch nicht im Gericht,
Nicht da, wo Gott regiert.

Doch der Gerechten Weg besteht,
Denn Gott erkennet ihn;
Und der Verächter Weg vergeht,
Er stürzt und fällt dahin.

Auf die Geburt Christi.

O stille Nacht des Segens und der Wonne.
Sei mir gegrüßt!
Du leuchtest heller, als die hohe Sonne,
Wann's Mittag ist!

Sei tausendmal willkommen! du verjüngest
Mich ganz und gar;
Du bringst das lang gewünschte Heil, du bringest,
Das Jahr des Heils, das goldne Jubeljahr!

In dir ist Jesus Christus uns gebohren,
Du frohe Nacht!
Was wir durch Adams Sündenfall verlohren,
Hast du gebracht!

Mit mildem Glanze gleich dem Morgenrothe,
Strahlt dort ein Stern!
Was ist's, was ist's? Es ist der Bote,
Es ist der Herold des verheissnen Herrn!

Er liegt in Bethlehem in einer Krippen,
Auf Heu und Stroh.
Die Unschuld lacht von seinen Purpurlippen,
Und macht ihn froh.

Denn sie ist's, sie, die bei den größten Plagen
Allein erfreut!
Hier, Arme, lernt die bittre Noth ertragen!
Das größte Glück ist die Zufriedenheit.

Selbst Gottes Sohn verläßt des Himmels Freuden
Nebst Kron und Reich!
Und wird als Mensch für unsre Schuld zu leiden,
Uns Menschen gleich!

Was gleichet deiner und des Vaters Liebe
O Jesu Christ,
Der du aus eignem mitleidsvollem Triebe
Als Opferlamm für uns uns gestorben bist?

Wie wär euch, frohe Hirten, jene Kunde
So lieb und süß!
Als einst der Cherub mit entzücktem Munde
Euch jauchzen hieß.

Und der Gesang erscholl; was ihr verlohren,
Ist eingebracht!
Der Heiland Jesus Christus ist gebohren,
Gebohren ist er euch in dieser Nacht!

Laßt mich mit euch im Geist zur Krippe ziehen,
Mich sein zu freu'n,
Laßt mich für ihn in reiner Liebe glühen!
Auch ich bin sein!

Er ist auch mir zu gut herabgekonmmen,
Hat auch von mir,
Der Sünde Last nnd Lohn auf sich genommen.
O Jesu, Jesu, wie verdank' ichs dir?

Nimm hin mein ganzes dir geweihtes Leben
Und was ich bin!
Nimm hin mein Herz; ich hab' es dir ergeben,
Ach! nimm es hin.

Auf! daß ich's dir zu einer Pflanzung weihe,
Wo Frömmigkeit,
Wo Menschenlieb' und unverfälschte Treue
Wie ein gepflegtes Blümchen schön gedeiht.

Ich weiß, den Herzen, das die Demuth liebet,
Dem bist du gut!
Du liebest den, der auch kein Kind betrübet,
Und Gutes thut.

Wer recht und schlecht den Pfad der Tugend
wandelt,
Vom Bösen fern,
Und ohne Zwang uur nach Gewissen handelt,
Der, nicht der Stolze, der gefällt den Herrn!

Der Himmel rühmts; es rühmts die ganze Erde
Mit Jubelton:
Daß Gott nun wieder unser Vater werde
In seinen Sohn!

Gelobt sei Gott, der Vater, samt dem Sohne
Und heil'gen Geist!
Lob, Preis und Dank sei Gott auf seinem
Throne,
Der aller Welt so gnädig sich erweis't!

A un Emigré.

Digne * * * voilà l' Orage
De Ta patrie enfin passé!
Jl ne Te faut plus du Courage
Pour fendre des flots ſi calmés.

Le ciel s'eclaircit; tout réspire
Le frais d'un beau matin et rit,
Et sortant des Coins des Navires
Les oiseaux vont révoir leurs nids.

Orça, * * * réprens la râme,
Et pousse à ce charmant séjour,
Où Ta patrie Te réclame
Où Te rappelle Ton amour.

Le jeune Phébus de la France
A tranquillisé les Climats;
Et a fait succéder la Danse
Et la Joïe aux cruels combats.

Tel que le Dieu des Vents Eole
Remet aux ouracans leurs freins,
Tel que César au Capitole
Calma la rage des Romains,

Il a dompté avec courage
  De son Pays les Factions,
Et lui ramène le bel âge
  Du vieux Saturne et d' Apollon.

Ce tems heureux où la Justice
  Présidait au sort des Mortels,
Où le Monstre de la Malice
  Ne lança point son fer cruel.

Alors la guerrière Trompette
  N' appella pas au Champ de Mars;
La flûte du pasteur d' Admète
  N' assemblait que ses bœufs épars.

La lionne adoucie et l' ourse
  S' égaiaient avec les agneaux;
Les tigres, légers à la course,
  N' épouvantaient pas les troupeaux.

L' enfant maniant la vipère
  N' était pas blessé du venin;
Tout vit dans une Paix sincère
  Avec les paisibles Humains.

Des chants des sœurs de Philomèle
  Rétentissaient tous les buissons,
Et les autres à son Modèle
  Apprirent leurs divers frédons.

Elles chantaient sous l' ombre épaisse
En toute sûreté l' amour.
O tems heureux, tems d' allegresse,
Le Pinde chante ton Retour!

Ce grand Consul que la Victoire
Avait couduit à mille Exploits.
S' apprète à couronner sa gloire
En regnant par de sages Loix.

Des Français le cœur magnanimo
Veut le bonheur de leur Pays.
C' est par son regne légitime
Que leurs vœux séront accomplis.

Par des Champs résonnant des armes
Il vient de raméner la Paix.
Graces à lui! Loin des Allarmes
Nous goutons déja ses bienfaits.

De Mars les instrumens terribles
Servent à de plus doux travaux;
Et le cultivateur paisible
Troque le ſabre avec la faux.

L' épouse dix ans délaissée
Fait cesser ses tendres soupirs.,
Et dans Tes charmantes contrées
Rénait l' Amour et le Plaisir.

Les champs dorés se multiplient;
Les bois fourmillent de bétail
Et par la main de l' Industrie
Les prez exhaussent leur émail.

Partout que mon œil se promène
J' apperçois des êtres heureux;
Partout souffle la douce haleine
De Bonaparte, de ce Dieu!

O Français, que sa Récompense
Fasse honneur à un Peuple — Roi!
N' a - t - il pas à la Conscience
Aussi rendu ses sacrés Droits?

Ce Vertueux qui au Calvaire
Souffrit la mort pour mon bonheur,
Et sa Doctrine salutaire
Trouvent un juste Defenseur.

Il vient de rélever ses Temples
Des fanatiques abbattus;
Ses beaux préceptes, son exemple
Seront l' école des Vertus.

La Douceur et l' Amour des frères
Verront rencenser leurs autels;
Les Français guéris des Chimères
Vont gouter un bonheur réel.

Tu les reverras plein de Zèle
 Pour tout ce qui est vrai et bon;
Un peuple formé au modèle
 De celui de Timoléon.

Suis donc la voix de Ta Patrie
 Qui T' apprête un heureux Retour.
* * * Tu l'as toujours chérie;
 Réfusérais — Tu son Amour?

Ta Vertu, Ta ferme Constance
 T' ont rendu digne du bonheur,
Et Tes Talens, Ta Diligence
 T' appellent aux plus grands honneurs

Tu dois l' automne de Ta Vie
 A d' autres objets qu' à Restaut;
Oui, d' être utile à sa Patrie,
 C' est le plus noble des travaux!

Sur un mot prononcé à table par une jeune Demoiselle.

pour un Ami.

Jusques ici, mon cher enfant,
Je Vous ai cru aussi fidelle
Au plus tendre de tout amant
Que Vous étes jolie et belle.

Maintenant je me doute fort
Qu' il n' est d' Exceptiou á la regle,
Et que l' on n' a pas si grand tort
De Vous nommer des espiègles.

De jolis êtres plus changeans
Que le Zephyr, l' amant des roses, ant
Qui change bien nonchalamment
De ſon Amante à peine écloſe.

Que l' on se fie désormais
Sur les filles et leur constance!
Ecoutez moi un franc Français
Et jugez de ce que j' avance.

Aujourd'hui me disait Suson
La perle, l'ornement des filles,
En qui déja mille Raîons
De talens et de beauté brillent,

Elle m'a dit d' un air malin,
  Elle que j' ai crû si fidelle,
Il n' est pas assez da six vingts
  Amans pour une jeune Belle.

Cruel mot! que j' en suis émi
  Tout me dégoute; mes affaires
Vont à rébours et plus confus
  Ne fut jamais un Sécrétaire.

A Madame * * *

Puisse tout bien qui faisait en tont âge
  Des Mortels les plus doux plaisirs,
Chère * * * être l' heureux partage
  De Tes jonrs pour tout l' avenir,

Puisse la paix qui la joie ramène,
  Te ramener bientôt Ton cher Epoux,
Et puisse - t - il oublier chaque peine,
  Voïant un fils sur Tes genoux!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wannenmacher, J. Anton

Gedichte der Freundschaft, Liebe und Trauer nebst andern vermischten Inhaltes

Memmingen 1804

P.o.germ. 2041 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129186-6